

# Der Geseftschafter

## BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

## NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher: Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkonten: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Reichspostkass. Calw. Hauptzweigstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Annahmestelle vormittags 7 Uhr.

## ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige 3 mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 300

Samstag, den 24. Dezember 1938

112. Jahrgang

## Deutsche Weihnacht

Der trübende Glanz der Weihnachtskerzen erhellt die Dunkelheit des letzten und doch schönsten Monats im Jahre. Und in 80 Millionen deutscher Herzen krahlt die Seele und die schimmernde Freude dieser Weihnachtskerzen wider — in den Herzen unseres ganzen Volkes, das zum ersten Male als „Großdeutschland“ gemeinsam das schönste seiner Feste feiert.

Weihnachten — dies ist ein Fest der Besinnlichkeit. In diesem Jahre aber muß es in uns allen nichts als Freude auslösen, wenn wir unsere Gedanken ein wenig auf die Wanderlust schicken! Dies Jahr hat vielen unserer deutschen Brüder und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland Kampf und Tränen, aber auch das höchste Glück gebracht: heimkehren zu dürfen an das Herz der deutschen Mutter! Vielleicht können es nur diese Heimkehrer so ganz ermessen, was es heißt, zum ersten Male als Deutsche den deutschen Weihnachtsbaum anzubringen zu dürfen, zum ersten Male jenseits von Jüßel und Haber, von tausendfacher Verfolgung und Mißhandlung ganz den Sinn der Weihnachtsbotschaft zu erleben: Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Dieses Bewußtsein, Tausende heute geborgen zu wissen, zu ahnen, daß in Tausenden deutscher Herzen die Flamme der Hoffnung und eines neuen Lebensmutes angezündet ist, daß Tausende zum ersten Male die gewaltige Gemeinsamkeit dieses Volkes spüren, das sich selbst hilft, das für einander einsteht und sich auch um den letzten und ärmsten Volksgenossen kümmert — dieses Bewußtsein ist es, das im ganzen deutschen Vaterland, auf der friesischen Hallig wie im Schwarzwalddörfchen, in der Reichshauptstadt wie an der ostpreussischen Samlandküste, in Westfalen wie im Bagerland ein Weihnachtsereignis in die Herzen der Menschen lenkt, wie wir es noch niemals spürten!

Es ist ein gewaltiges Volk, das der Führer in diesem Jahre zusammengeführt hat und das heute als ein in sich geschlossener Block unangreifbar wie ein Felsen aus Erz in Europas Mitte steht — aber wir wissen auch, daß die stärksten Kräfte dieses Volkes in seinen 80 Millionen Herzen ruhen, die mit einem einzigen Schlage für Volk und Vaterland schlagen und daß es gerade das gemeinsame Erlebnis deutscher Art und deutschen Wesens ist, aus dem diese Kräfte in immer neuer Lebendigkeit stehen.

Die deutsche Weihnacht ist eine dieser Kraftquellen. Wir fühlen es, wie sich im stillen Glanze der Weihnachtskerzen auch das härteste Herz dem Erleben der schenkbaren Liebe erschließt und wie diese Liebe in einer gewaltigen unspannenden Gebärde unser ganzes Volk umschließt, das sich heute unter der Weihnachtsstanne sammelt. Wir brauchen

gar nicht viele Jahre zurückzudenken, um uns der tausendfachen Zerissenheit bewußt zu werden, die einmal deutsche Herzen auseinanderriß. Und ist es nicht, als gingen wir heute im Geiste noch einmal an den einstigen Grenzpfählen vorüber, die längst gefallen sind, als möchten wir heute jedem einzelnen der Heimkehrer des letzten Jahres zum Weihnachtsgruß die Hand entgegenstrecken?

Weihnachten 1938! Dies ist das schönste Weihnachtsfest, das wir erleben. Schattenhaft erinnern wir uns noch der Zeiten, in denen Weihnachten nur das Fest der einzelnen Familie war. In denen der Gedanke der schenkbaren Liebe nicht hinauszog über den eigenen Lebenskreis und in denen uns doch das Bewußtsein, wieviel Leid und Not da in manchem deutschen Hause zu finden sei, manchmal wie ein böser Scherz streifte. Dies alles ist anders. Aus dem Fest der Familie ist darüber hinaus das Fest eines großen geeinten Volkes geworden, in dem jeder sich für jeden mitverantwortlich fühlt!

Wenn wir heute einmal Umfrage hielten, wer von uns zum Weihnachtsfest eigentlich nur seine nächsten Verwandten beschenkt habe, vorausgesetzt, daß er überhaupt in der Lage sei zu schenken und nicht selbst bittere Not litte, wir würden wohl kaum einen! Wir würden kaum einen, der noch nicht ein Teil dieser großen für einander verantwortlichen Gemeinschaft unseres Volkes ist! Und ist dies nicht im Grunde die schönste Weihnachtsfreude, heute ein wenig daran zu denken, daß auch wir mit beitragen zum Weihnachtsglück unseres ganzen Volkes? Vielleicht haben wir in der letzten Woche ein Weihnachtspaket gepackt für einen der vielen Unbekannten, in dessen Hände es nun gelangte, vielleicht haben wir auch unsere Pfandspende doppelt bemessen, beim Eintopfen mehr gegeben als sonst — sind nicht all diese Spenden längst verwandelt in Hunderttausende von Weihnachtsgaben, die Freude in jedes Haus bringen?

Es gibt keine größere Weihnachtsfreude als diese: zu wissen, daß Deutschland für jeden seines Volkes sorgt! Zu wissen, daß es Arbeit hat für alle und Brot für alle und daß dort, wo noch vor wenigen Monaten bitterste Verzweiflung herrschte, in Deutschlands beiden jüngsten Söhnen, heute längst die rastlose Hilfe eingezogen ist und daß es nur eine Frage der Zeit ist, um auch die deutsche Ostmark und das Sudetenland ganz einzubeziehen in das gewaltige deutsche Aufbauwerk, in dem Arbeit und geundenes Leben die Leitsterne sind.

Die Sterne glänzen über der Weihnacht. Diese Sterne leuchten über unserem Volk und lassen uns das schönste der Feste mit einem heiligen Schauer erleben!

daß der Widerstand von den Anhängern der Beneš-Politik gegen den neuen Kurs noch nicht gebrochen ist, vielmehr sogar außerordentlich wirksam organisiert wurde. Welchen Einflusses sich die Anhänger des Beneš-Regimes noch erfreuen, beweisen auch die Akte der tschechischen Zensur, die es wagte, Blätter der Regierung zu beschlagnahmen und Mitteilungen zu konfiszieren, die sich auf den neuen Kurs in Prag beziehen.

## Berliner Weihnachten

Die vier Millionen Menschen feiern in Berlin ihr Weihnachtsfest. Es gibt viel Festes und Kitzelndes, aber — wie könnte es anders sein — es gibt auch in dieser Millionenstadt sehr viele, die allein und einsam sind. Menschen, die am Weihnachtsabend und nicht minder eine Woche später am Jahresende nicht recht wissen, wo sie hin sollen. Ihnen allen hat die „BVG“, die Berliner Verkehrs-Gesellschaft, ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk bereitet: Sie veranstaltet nämlich sowohl am Weihnachtsabend wie auch am Silvesterabend fröhliche Fahrten ins Blaue. Man kann sich da entscheiden für eine Fahrt in ein märchenhaftes Städtchen oder zu einem kleinen märchenhaften Dorf und kann hier, gemeinsam mit vielen anderen, die sonst ebenfalls allein wären, ein frohes Fest erleben!

Wer in den letzten Tagen vor dem Fest eine Karte für eine dieser Fahrten erwerben wollte, mußte feststellen, daß schon alle Plätze vergriffen waren. Man sieht daran, daß die BVG das richtige getroffen hat. Es sind dies Weihnachts- bzw. Neujahrsfahrten für die Berliner „Einsamler“, für Junggelehrten, die noch nicht die „Richtige“ gefunden haben, und für „Junggelehrten“, denen es auch nicht anders geht. Nun finden sie sich alle in den großen Reise-ombüsen der BVG, zusammen, und in bester Stimmung geht es hinaus in die winterliche Landschaft der Kurmark. Es ist wohl kaum ein Zweifel, daß sich auf diesen Fahrten der Einamen viele Paare finden, die schon im nächsten Jahre nicht mehr einsam sind, sondern fröhlich gemeinsam in eigenen Heim feiern, und mancher, der vielleicht ein bißchen gedrückt und, von der Einsamkeit in Berlins Millionenstadt bedrückt, sich entschloß, so eine Weihnachts- oder Neujahrsfahrt mitzumachen, merkt bald, wie viel froher das ganze Leben ausseht, wenn man sich nicht wie ein Maulwurf zurückzieht, sondern sich in den fröhlichen Strudel gemeinsamen Festeserlebens stürzt...

Berlin in Weihnachtsstimmung! Arbeiter, die mit ihrer Stadt verwachsen sind seit vierzig oder fünfzig Jahren, behaupten, daß gerade in der Weihnachtszeit auch das neue Berlin wieder zum „guten alten“ Berlin wird. Ein Hauch dieser alten Romantik lag über dem Berliner Weihnachtsmarkt, dessen Händler es freilich diesmal bei der bitteren Kälte wirklich nicht leicht hatten. Auf dem Weihnachtsmarkt konnte man zum Beispiel die wunderbaren großen Pfefferkuchenhörner erwerben, die mit alten Berliner Sprüchen in Zuckerguß geschmückt sind. Sie lagen nun auf manchem „bunten Teller“ und sind als Weihnachtsgeschenk von Hand zu Hand gewandert. Berle, die auf solchen Pfefferkuchenhörnern stehen, findet man nirgends gedrückt. Nur in der Weihnachtszeit werden sie in Zuckerguß lebendig. Da heißt es zum Beispiel: „Du bist mein Glück, Du bist mein Stern — auch wenn Du jankst, hab ich Dich gern!“ Will man ein Herz für Mütter, so kann man etwa eines mit folgender Aufschrift wählen: „Ob Zwiebel, ob Bolle — Du bleibst doch meine Oble!“ Oder auch dieser: „Oten, Korden, Süden, Westen — bei Müttern ist's doch am besten!“

In den Polartagen vor dem Fest sah es manchmal aus, als wäre Berlin eine ganz leere Stadt. Es gab Stunden, wo der Potsdamer Platz beinahe verlassen lag. Aber es schien nur so. Man brauchte nur in die Geschäfte zu kommen, um zu merken, daß ganz Berlin auf den Beinen war und einig Weihnachtsmann spielte. Es ging immer nur so wie der Blick von einem Laden in den andern — dort konnte man wieder ausatmen. Die Straßen waren leer und kalt. Auf großen Plätzen, wie zum Beispiel Unter den Linden vor der Staatsoper, sah es manchmal so aus, als trieben riesige Eishollen auf der Straße. Aber es war nur der Schnee, den der Sturm zu grotesken Ornamenten zusammenwehte, so daß immer wieder der dunkle Asphalt durchschimmerte.

Die Inhaber der Berliner Geschäfte, die in den letzten Tagen vor dem Fest den Ansturm der Käufer kaum bewältigen konnten, haben natürlich in ganz bestimmten Waren Reformulage gehabt. So konnte es einem zum Beispiel geschehen, daß man vergeblich durch ein Dutzend Berliner Geschäfte jagte, um — einen Ruff zu erleben! Leere Regale, Schübe und Ständer, die noch vor kurzem mit Müßiggängern aller Belarten gefüllt waren. Sie sind bestimmt alle schon vor dem Fest „praenumerando“ als Geschenke ausgegibt worden. So stark nun auch der Käuferansturm bis zur letzten Verkaufsstunde vor dem heiligen Abend war — die Berliner Geschäftsleute wissen genau, daß gleich nach den Feiertagen das Nachspiel des Weihnachtseinkaufes einleitet; der große Umtausch. Dieser ist eine beinahe schon geübte Tradition. Der Berliner nimmt jede Gelegenheit zum Feiern gewissenhaft aus.

## Wochenrundschau

Das Memelvolk folgt auf den Wahlsieg — Ukraine-Diktatoren nehmen zu — Französischer Schlag gegen die GPU. — Beran gegen Beneš — Sowjetrußen wählen in Ecuador

Je näher das Jahr 1939 heranrückt, desto stärker treten die Veränderungen im Bilde der Weltpolitik, die durch die unumwundenen Ereignisse des Jahres 1938 angeregt wurden, in Erscheinung. Neue, jahrelang ruhende politische Themen und Probleme treten in den Vordergrund der diplomatischen Auseinandersetzungen. Die Umrisse der politischen Entwicklung im nächsten Jahre zeichnen sich ab. Diese schon seit einigen Wochen beobachtete Tendenz verläuft sich gerade in den letzten Tagen außerordentlich. Die Ergebnisse der Wahlen im Memelgebiet trugen dazu ebenso bei wie die Aktivität der ukrainischen Volksgruppe in Polen, die sich in der Ueberreichung eines Autonomie-Vorschlages im polnischen Sejm mit Nachdruck offenbarte. Desgleichen kontroversierten sich die italienischen Ansprüche gegenüber Frankreich in maßgeblichen und inspirierten italienischen Zeitungsartikeln in einer Weise, die keinen Zweifel mehr über die Themen gestattet, die der inzwischen selbst von der englischen Regierung anerkannte Ausgleich zwischen der französischen Republik und dem römischen Imperium umfassen muß.

In gleicher Weise gestatteten verschiedene Ereignisse in Frankreich, der Tschecho-Slowakei und auch in Südamerika den Rückschluß auf eine weitergreifende Emanzipierung verschiedener Staaten von bolschewistischem Einfluß und sowjetrussischen Zielen in der Weltpolitik. Das Exposé über die Grundzüge der französischen Außenpolitik, über die sich Außenminister Bonnet im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer verbreitete, enthielt bemerkenswerte Feststellungen über die Zukunft der Ukraine so, wie sich maßgebliche französische Politiker wie Bonnet oder der frühere französische Ministerpräsident Briand sie vorstellen. Briand erklärte sogar, daß trotz des französisch-polnischen und der französisch-sowjetrussischen Verträge „kein Anlaß für Frankreich vorliegen werde, auf Grund dieser Verträge zu intervenieren, wenn etwa die ukrainische Bevölkerung

eine unabhängige Republik zu errichten wünsche.“ Die für daran anschließenden Worte Bonnets, daß „vielleicht eine Möglichkeit bestehe, die ukrainische Bevölkerung hierüber selbst zu Wort kommen zu lassen“, wäre noch vor wenigen Wochen undenkbar gewesen.

In welcher Weise sich Frankreich gegenwärtig von dem Einfluß des Bolschewismus zu befreien sucht, zeigt auch die rücksichtslose Aufhebung des verhängnisvollen Einflusses der GPU auf die französische Innenpolitik, Kriminalpolitik und Justiz. Die Sensationen im Prozeß gegen die Agentin der GPU, die Plewihlaja, haben weiten Kreisen Frankreichs die Augen geöffnet und den Entschluß bekräftigt, die kommunistische und sowjetrussische Agitation endlich einmal wirksam zu bekämpfen. Die Forderung der national eingestellten „Action française“, dem sowjetrussischen Bolschewisten auf Grund der im Plewihlaja-Prozeß gegen die bolschewistischen Diplomaten erhobenen Beschuldigungen die Pässe zuzustellen, ist dafür ebenso kennzeichnend wie das Urteil mit 20 Jahren Zwangsarbeit gegen die rote Agentin selber. Man muß sichtlich bezweifeln, ob vor der Konferenz von München, auch vor der Wachtprobe zwischen Daladier und der französischen Volksfront, ein derartiger Prozeß gegen die GPU hätte abrollen und die Plewihlaja zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit hätte verurteilt werden können.

Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und seinen Anhängern innerhalb anderer Parteien charakterisierte auch die politische Entwicklung in der Tschecho-Slowakei. Auf der einen Seite wies die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Beran und die Reden der Führer der Regierungspartei den neuen Weg der tschechischen Innen- und Außenpolitik. Das Programm Berans, in dessen Kern eine Zusammenarbeit mit Deutschland auf den verschiedensten Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens steht, enthielt wertvolle Anregungen und Ausblicke. Zwar bedarf es nach deutscher Meinung zunächst noch der praktischen Bewährung. Allein die knappe Mehrheit, welche die Regierung Beran in der Proger Kammer bei der Abstimmung über ihre Ermächtigungsgesetze erhielt, zeigte neben den erröten Angriffen der Opposition,







Pressedienst des NS.-Reichskriegerbundes

# Wehrwille und Wehrkraft

Herausgeber: Nachrichtenstelle des NS.-Reichskriegerbundes (Kasselerbund) • P. Berlin W 30 Golebergstraße 2

## Unteroffizier Theodor Krüger

Die Heimat ehrete den toten Helden, der bei Cambrai 16 feindliche Tanks vernichtete.

Die Reichskriegszeitung „Kasseler“

**Wacht:**  
In der Schiffsgemeinde Garwin im Kreise Pommern ist als Sohn einer Häuslerfamilie am 4. November 1887 Theodor Krüger geboren, der ein Schiffsbau wurde, wie viele Kinder dieser Gemeinde — und der im Großen Kriege zum Helden der deutschen Nation emporgewachsen sollte.

Die Tankschlacht von Cambrai umbrachte das Dorf Hlesquieres. Rechts und links davon waren die Massen vorgezogen. 600 Mann, aus verschiedenen Truppenteilen, gehörte um Major Krebs vom Reserve-Infanterie-Regiment 27, hielten die Höhe von Hlesquieres und wichen keinen Zoll. Die Brigaden der 41. britischen Division hielten sich, ihr Angriff stochte, wie ein Fels auf Hlesquieres in der Sturmflut. Tanks, die sich heranzuwälzten, wurden von den letzten deutschen Geschützen gepökt. Pioniere und Infanteristen warfen ihnen geballte Ladungen entgegen. Ihre Strads liegen im weiten Kreise um Hlesquieres.

Tausend Meter nordwärts vom Dorf ist die 8. Batterie des Feldartillerie-Regiments 106 aufgezogen. Auf 800 Meter wälzen sich die Tanks heran. Dann fällt Schuß auf Schuß. Jeder der Angehörigen geht in Flammen auf, der Rest macht feiert. Aber rings um Hlesquieres und diese Batterie stuten die Engländer vor.

Die Munition ist knapp, nur für zwei Geschütze kann sie noch reichen, die anderen werden gesprengt. Ein Volltreffer vernichtet das 1. Geschütz. Jetzt kämpft nur noch das 4. Unteroffizier Krüger ist sein letzter Mann! Er weicht und wankt nicht, kämpft todtrübend gegen die Landpanzer an. Lobet, richtet, zieht ab. Immer wenn ein Tank sich über die Bodenwelle hebt, schießt er, mit eiserner Ruhe, Treffer auf Treffer jagen aus seinem Rohr. Dann aber ist die Munition zu Ende, noch ein Schuß, noch ein Tank, der 16., legt sich auf die Seite, brennt aus.

Von allen Seiten kitzten nun die Engländer gegen die Batterie vor. Da griff der Unteroffizier zum Revolver. Die Feinde suchten, schnelle Schüsse, einige kitzten — dann legte sich Unteroffizier Krüger, letzter seiner Batterie, schwer getroffen über sein Geschütz.

Der britische Oberbefehlshaber, Sir Douglas Haig, schreibt in seinem Bericht: „Viele

von den Treffern auf unsere Tanks vor Hlesquieres erzielte ein deutscher Artillerieoffizier der, als letzter seiner Batterie, allein ein Geschütz bediente, bis er an diesem getötet wurde. Die große Tapferkeit dieses Offiziers wurde von den Soldaten aller Ränge bewundert.“

Lange wußte man nicht, wer der Deutsche war, dem der Feind diese ritterliche Achtung gab, heute steht es fest: es war kein Offizier, es war der Unteroffizier Theodor Krüger in seiner jetzigen Uniform. Auch war er nicht, wie Sir Douglas annahm, tot, sondern schwer verwundet. Theodor Krüger starb am 10. Dezember 1917 in englischer Gefangenenschaft an seinen Wunden. Sein Andenken wird niemals in unserem Volke vergessen sein. Sein Heldentum ist auf dem Ehrenmal der Feldartillerie in Köln zur symbolischen Darstellung gekommen. Aber auch in seiner Heimat ist er jetzt geehrt worden. Am 6. November 1933 liegt hier in einer würdigen Feierstunde auf Vorschlag der Garwinger Kriegerkameradschaft der Reichskriegerbund eine Gedenktafel an dem Gedächtnis des toten Helden enthüllt.

Zu dieser Feier hatten sich viele Vertreter von der Wehrmacht, von Partei und Staat eingeladen. Unter den Ehrengästen sahen wir den Kreisleiter, Offiziere des Wehrbereichskommandos Pommern und des Artillerie-Regiments 12 Schwerin, das als Traditionsregiment das Andenken des Unteroffiziers Krüger ehrt, und den Landrat des Kreises Pommern. Als Vertreter des Reichskriegerbundes, der die Gedenktafel gestiftet hatte, war der Landesleiterführer Rüdiger, H-Oberführer Generalmajor a. D. n. Radomir, erschienen, der nach der Gedenktafel die Heldentat des Unteroffiziers Krüger, als Dank an die Familie des Helden die Witwe des Helden und dessen Bruder nahm als Ehrengäste an der Feierlichkeit teil und als Mahmal für unsere Jugend, die diesem Heldentum nachstreben soll, durch ihre Einheitsbereitschaft für Führer und Volk, vornahm.

Die Gedenktafel fand ihr Ende mit einem Gedächtnisvortrag vor den Ehrengästen und den Angehörigen des toten Helden, zu dem das Trompeterkorps des Kan.-Regts. 14 den Parademarsch spielte.

## Der soldatische Sinn sportlicher Erziehung

Breitensarbeit, Massenerziehung, hohes Durchschnittsniveau, so schreibt die Reichskriegszeitung „Kasseler“, das Reichsblatt des NS.-Reichskriegerbundes, sind das Ziel der sportlichen Arbeit im Heer. Unsere Soldaten leisten auf breiter sportlicher Grundlage ganz Vorzügliches. Dafür sind die Leistungen der Wehr, die aus der Masse solider Vorbereitungen und Grundarbeit herausgewachsen sind, der beste Beweis.

Jeder militärische Dienstzweig, auch derjenige, welcher sich nicht unmittelbar mit der Feld- und Stabsausbildung befaßt, ist immer Mittel zum Zweck: Ausbildung und Erziehung des Soldaten für das Gefecht. So beginnt auch die Sportvorschrift des Heeres mit den Worten: „Der Sport dient der militärischen Ausbildung, er unterstützt die Erziehung des Soldaten zum einsatzfertigen Kämpfer.“ Man will den Begriff „Sport“ dahin aufgefaßt wissen, daß die Vorbereitungen nicht nur der körperlichen Erziehung des Soldaten dienen, sondern in erster Linie die seelischen Kräfte wecken und den Soldaten zu Härte, Entschlossenheit, Willensstärke und Kampfmotiv erziehen. Im sportlichen Kampf soll der Soldat lernen, rücksichtslos gegen sich selbst zu werden und körperlich das Beste herauszugeben.

Die Leistungen der Sportvorschrift fordern im weiteren die Erziehung der seelischen Kräfte und die Entfaltung des Soldaten zu selbständig handelnder Persönlichkeit. Man sieht, die Vorschrift baut nach psychologischen und erzieherischen Gesichtspunkten auf. Sie erkennt das für den Soldaten physiologisch Notwendige und stellt ihre Ausbildungsmethode als Unterstützung der militärischen Ausbildung hin. Wer darüber mehr über die seelischen Kräfte als der Soldat? Sind doch so manchmal im Weltkrieg der Held der Stellung von derhalten Leuten ab, die von wichtigem Punkt dem Feinde entgegenstraten. Man denke auch daran, wie viele, trotz größter Nervenspannungen, kalten Blutes im Trümmerfeld auf Vollen ausharrten, um dann dem auftauchenden Feind zielhader ihre Handgranaten entgegenzuwerfen. Das waren Kerle, Kämpfer mit Kaltblütigkeit, Energie, Mut und Entschlossenheit. Und heute? — Schnellfeuerwaffe und Maschine geben dem Geschütz das Gesicht. Aber nicht die Maschine, sondern die Kerne des Mannes, der hinter der Maschine sitzt, sind das Entscheidende.

Kerne aber sind um so leistungsfähiger, je mehr sie um einen geschulten organischen Aufbau von Kraft, Gesundheit und Ausdauer ruhen. Hier wird die sportliche Ausbildung so recht

Mittel zum Zweck — denn körperliche Trägheit und Stundenshotterei führen nicht zur Körperbeherrschung und kämpferischen Haltung. Feldbrauchbare Soldaten, die allen körperlichen und seelischen Aufgaben gewachsen sind, will der Sport mitteilen zu erziehen.

So erklärt es sich auch, daß die sportliche Ausbildung des Soldaten an feste Grundzüge und bestimmte Leistungsgebiete gebunden wurde. Nicht alle Sportarten können im Heer gepflegt werden — dafür ist wohl nicht genügend Zeit vorhanden. In der alten Armee spielte das Turnen die wichtigste Rolle. Wer von den alten Soldaten erinnert sich nicht an die militärischen Turngeräte wie Querbäume und Kästen? Beide Geräte bereiteten manchem Soldaten großen Kummer. Diese Geräte sind längst verschwunden und durch die üblichen Turngeräte, Red, Barren und Pferd, ersetzt worden. Mit der Neueinführung dieser Geräte setzte sich auch eine neue Verwendung derselben durch. An die Stelle des zeitraubenden Einzelturnens ist das Hindernisturnen als Massenausbildung getreten, das die Gewandtheit, Schnelligkeit und nicht zuletzt den Mut außerordentlich fördert.

Der Hauptwert aber liegt im sportlichen Wettkampf begründet, der in möglichst vielseitiger Form gepflegt wird. Die Leistungsgebiete sind Leichtathletik, Schwimmen, Boxen und Kampfsport. Das Kampfsport bedeutet für den Soldaten das Hineinleben in Kampfhandlungen, wie Angriff, Durchbruch, Verteidigung, und erzieht zur freiwilligen Ein- und Unterordnung unter den Kampfgesetzen. Die Leichtathletik vertieft dem Mann Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer. Lauf, Sprung und Wurf gehören zur Kernausbildung.

Auf rein sportlicher Grundlage geht heute im Heer die Ausbildung im Nahkampf vor sich. Im alten Heer fand das Gewehrfechten im Vordergrund der Nahkampfausbildung. Zwar lernt der Soldat auch heute noch die einfachsten Arten des Angriffs und der Verteidigung mit dem Bajonett kennen — die sportliche Nahkampfschulung aber geschieht durch das Boxen. Durch die Boxschule und durch den Boxkampf soll der Soldat lernen, wie man Blößen des Gegners rasch ausnützt, wie man harte Schläge erträgt, und daß man kämpfen muß, um zu liegen. Die Eigenschaften draught der Soldat, wenn er im Ernstfall, im wirklichen Kampf, seinem Gegner gegenübersteht.

Kampfsport und Sportgeist sind eng verwandte Begriffe. Freude an der sportlichen Leistung entzündet das Streben nach Verbesserung derselben. Und diese Freude, diese seelische

Entspannung durch den Sport nimmt der Soldat hinüber in seine Freizeit. So erlebt man, daß die Soldaten nach Dienstschluss auch wenn der Dienst noch so hart und schwer war, sich auf dem Kasernenhof tummeln, daß sie spielen und Wettkämpfe unter sich austragen, je nach Reigung und Veranlagung. Der Sport lockt hinaus aus Stube und Kantine in die Sonne und bringt Frische, Frohsinn und Abwechslung in den Dienst.

So werden die Leibesübungen des Soldaten in ihrem Aufbau, in ihrer Vielseitigkeit und in ihrer Zweckmäßigkeit ein Grundpfeiler militärischer Erziehung.

## Reichsflugtag im Jnsau „Großbritanniensland“

Nachdem die Einigung aller Soldatenverbände im NS.-Reichskriegerbund vollzogen ist, wird der im Frühherbst 1933 in Kassel stattfindende Reichsflugtag die bisher größte Kundgebung des geeinigten deutschen gedienten Soldatenums sein und Zeugnis ablegen von der Macht und Geschlossenheit dieses größten Soldatenbundes der Welt. Der Reichsflugtag 1933 wird unter dem Zeichen „Großdeutschland“ stehen, denn zum erstenmal führen zu den ehemaligen Soldaten aus dem Altreich die Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetenland. Erstmals werden auch die Kameraden der Frontgeneration mit den jungen aus der neuen Wehrmacht ausgeschiedenen Soldaten in Reich und Glied marschieren und ein hohes Besatzungsdeutsch Soldatenums zum Führer ablegen.

Die Vorbereitungen für das große Soldatentreffen in der Hauptstadt Kurhefens haben begonnen. In enger Zusammenarbeit mit der Stadterhaltung von Kassel werden alle Einzelheiten dieses Aufmarsches, der Hunderttausende ehemaliger Soldaten nach Kassel bringen wird, genau festgelegt. Die Unterbringung der Kameraden erfolgt in Bürgerquartieren, Schulen, Sälen und Schlafzelten. Allen nach Kassel kommenden Kameraden wird rechtzeitig ein Quartier zur Verfügung gestellt werden können. Ein großzügiger Versorgungsplan ist in allen Einzelheiten ausgearbeitet; u. a. wird auch der Hilfszug Banern eingesetzt werden. Für den Aufmarsch auf der Karlowiese und den Vorbereitungen auf dem Friedhof ist die Errichtung größerer Tribünenbauten notwendig. Bei den Großveranstaltungen werden die eigenen Musikkapellen des NS.-Reichskriegerbundes eingesetzt werden. Wie beim Reichsflugtag 1937 wird auch im kommenden Jahre ein großes Festspiel auf der Karlowiese die Krönung der machtvollen soldatischen Kundgebung sein. Im Anschluß an die Festtage wird den Kameraden Gelegenheit geboten werden, die nähere und weitere Umgebung der Stadt Kassel zu besuchen.

Die Stadt der Reichsflugtage, Kassel, wird sich in den festlichen Tagen des großen kameradschaftlichen Treffens in ein besonders schönes Gewand hüllen; die Ausdehnung der Stadt soll unter Mitwirkung namhafter Künstler nach einheitlichen Richtlinien erfolgen, u. a. ist der Bau eines großen Festzeltes vorgesehen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um dem großen Festtag der ehemaligen Soldaten ein besonderes Gepräge zu geben.

## Der erste Flugzeugträger, der erste Bomber und anderes mehr aus den Kinderjahren der Fliegerei

Die Reichskriegszeitung „Kasseler“, das Reichsblatt des NS.-Reichskriegerbundes, schreibt zum Thema:

Wenn man heute vom Lufttransport von 150 Mann in einem Flugzeug hört, von Bombenflugzeugen, die Tausende von Kilogramm Last tragen, von Jagdflugzeugen, die über 500 km/h fliegen, und dann zurückdenkt über die letzten 30 Jahre zu den Anfängen der Fliegerei, so kann man nur über das Tempo der Entwicklung staunen.

Als der Flieger Schauenburg dem erlauchten Publikum 1912 zeigte, wie er aus seinem aus Holz und Leinwand gedachten Flugzeug einen Bomber machen wollte, haben die Zuschauer atemlos den Atem angehalten. Damit die Verpannung seines „Zweideckers“ nicht durch seine eigenen Bomben zerstört wurde, hatte er sich eine Art Lanzierröhre, wie beim Torpedoboot, mehr aber einer Öleröhre gleich, eingebaut. Das war im Jahre 1912, d. h. zwei Jahre, nachdem bereits zwei deutsche Generalstabsoffiziere, der damalige Major Ludendorff (der spätere Feldherr) und Hauptmann Thomein (der spätere Generalstabsoffizier des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte, heute Generalmajor der Luftwaffe), sich davon überzeugt hatten, daß das Flugzeug eine militärisch wichtige Erfindung sei, deren Entwicklung man ganz besondere Beachtung schenken müsse. Dieses „Bombenflugzeug“ ist damals mehr oder weniger einzig in seiner Art in Deutschland gewesen.

Der erste Flugzeugträger kammt aus Amerika und ist damals sehr behelfsmäßig gewesen, aber man darf nicht vergessen, daß die Eng-

länder z. B. im Weltkrieg immer noch recht primitive Flugzeugträger (Höcker) verwendet haben. Erstverhändlich ist in diesem Flugzeuggedanken eigentlich erst die Idee enthalten, wie so ein Flugzeug sich selbst entwickeln könnte — ja, da die Nachricht über diesen Flugzeugträger aus dem April 1911 kammt, könnte man die Möglichkeit vielleicht nicht einmal ganz von der Hand weisen, daß es sich überhaupt damals sogar noch um einen Aprilscherz gehandelt haben mag. Dennoch wird man nicht leugnen können, daß die Idee wenigstens original und aus voraussehender gewesen ist.

Wie müssen die Berliner im Oktober 1910 gekannt haben, als plötzlich über den Dächern der Reichshauptstadt das Rattern eines Motors zu hören war und das erste Flugzeug kreiste um die Kirchtürme zog. Heute ist kaum ein Kind mehr zum Himmel, wenn auch Großflugzeuge etwa vom Typ der Ju 90 im Vertikalfug Berlin antreten. — Unsere Flugboote überqueren heute in regelmäßigen Flügen den Atlantik zwischen Europa und Amerika, und doch sind es noch keine 30 Jahre her, daß das amerikanische Publikum wie vor einem Wunder vor jenem Seeflugzeug stand, das, wie es in einem Bericht heißt, sich selbständig vom Wasser erheben und wieder darauf niederlassen kann; ein zerbrechliches Gebilde taucht in der Erinnerung auf: Kinderjahre der Fliegerei! — Dennoch waren diese merkwürdigen Gebilde Produkte eines jähren Kampfes nicht nur auf Leben und Tod gegen die Gefahr sondern auch gegen die Einsichtslosigkeit der Menschen: ein Grund, daß die deutsche Fliegertruppe 1914 erst so langsam war, ehe man den ihr innewohnenden Wert voll erkannt hatte.

## Die kriegswirtschaftliche Vorförge der Schweiz

Der „Kasseler“, das Reichsblatt des NS.-Reichskriegerbundes, schreibt u. a. zum Thema: Was die wirtschaftliche Kriegsvorförge der Schweiz in ihrem Gesamtproblem betrifft, so soll sie in enger Anlehnung an die bestehenden kriegswirtschaftlichen Verhältnisse getroffen werden, und zwar unter Ausnutzung und Intensivierung aller vorhandenen Verlogsungsquellen. Nun kommt für die Schweiz ein Weg zur wirtschaftlichen Autarkie in Friedenszeiten, da es sich um ein Fremdenverleches, und Durchfuhrland — einen Zwischenhandelsstaat in des Sinnes wahrer Bedeutung — handelt, nicht in Frage. Wo die trotzdem intensivierte Kriegsvorförge nicht ausreicht, werden aus kriegswirtschaftlichen Gründen heraus Lager angelegt. Das betrifft selbstverständlich die verschiedensten Produkte. Die Lagerhaltung erfolgt größtenteils von Staats wegen. Tafel von der Sicherstellung der Ernährung, der finanziellen Kriegsvorförge, der industriellen und gewerblichen Kriegsvorförge, der Sicherung der Transportmöglichkeiten und vor allem der Regelung des Arbeitskräfteeinsatzes für den Kriegsfall von Monat zu Monat erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, ist nur eine Folge der gesamten kriegswirtschaftlichen Vorbereitungen. Der Arbeitseinsatz wird in der Schweiz im engeren Zusammenhang mit der kriegswirtschaftlichen Vorförge behandelt, und man sieht sich nicht ganz offen heranzuhängen, daß der Ausbau der Landesverteidigung und vor allen Dingen der materiellen Kriegsbereitschaft die in der Schweiz immer noch verhältnismäßig hohe Arbeitslohnzahl vermindern wird.

## Leitende Aufsichtung

Der „Kameradschaftsführer“, die Monatschrift des NS.-Reichskriegerbundes, schreibt u. a. zum Thema:

Der Kern der englischen Aufrüstung bildet die Verfertigung der Flotte und der Luftflotte, einschließlich der Luftabwehr auf den Heimatinseln. Neu ist das nach den Erfahrungen aus den Kämpfen in China aufgestellte Bauprogramm der Kriegsmarine für leichte Fahrzeuge. Unter anderem sollen der Verteidigung von Küstehäfen und Seesperten, besonders gegen Flugzeuge, Schiffe von etwa 700 Tonnen dienen, die mit Flugelgeschützen und Maschinengewehren armiert sind und Rehe vom Schuß gegen Minen und U-Boote auslegen können. Der gesamte Flottenhaushalt wird ganz erheblich erhöht werden. Neben dem Bau von Schlachtschiffen erzieht die Frage der schnellen Kreuzer, deren Aufgabe in erster Linie der Schutz der vielen Verbindungswege des Empire ist, gesteigerte Aufmerksamkeit. Die vorgelegene Zahl von 60 modernen und 10 alten Kreuzern hält man angesichts der neuen Weltlage bei weitem nicht mehr für ausreichend. Auch der Luftflotte fällt die Aufgabe des Schutzes der Handelsstraßen und der überseeischen britischen Gebiete zu. Man fordert in England die stärkste Luftwaffe der Welt nicht nur Tausende von Kampfflugzeugen sondern auch Tausende von Bombern, um verheerende Gegen- (Verteilungs-) Angriffe auszuführen zum Schutz der Inseln und des weitläufigen Weltreichs.

**Weihnachts-Karten** in großer Auswahl **G. W. Zaiser** Für Wiederverkäufer günstige Preise!



# Aus Stadt und Land

Kagold, den 24. Dezember 1938

Wo wir uns am meisten zu opfern und für andere hinzugeben glauben, da verzichten wir auf den niederen Teil unseres Selbst, um das Höhere desto mehr zu genießen.

**24. Dezember:** 1631 Schloß Stodsborg bei Straßensheim von den Schweden unter General Horn geplündert.

**25. Dezember:** 1664 in Oberach Melchior Dinglinger als Sohn eines Rammhorns geb. Er war ein bedeutender Goldschmied und Emailleur in Dresden, wo seine Werke im „Grünen Gewölbe“ noch aufbewahrt, gest. 1731.

**26. Dezember:** 1804 in Weidensfeld Georg Schöninger, Prof. der Theologie in Tübingen geb. (gest. 1884). — 1923 Dietrich Hart an den Folgen der Gefangenhaft gestorben.

## Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichslanzler ernannt: Zu Hauptlehrern die Lehrer August Erdner in Dietzowweiler, Kreis Kreudenstadt; Paul Bösch in Katesheim, Kreis Leonberg; Otto Hummel in Wildberg, Kreis Calw; Max Pfeffer in Enzklöcherle, Kreis Calw; Wilhelm Koppman in Emmingen, Kreis Calw; Karl Reimer in Feldrennach, Kreis Calw.

Der Herr Kultminister hat verlegt: die Hauptlehrer Bischoff in Reudulach, Kreis Calw nach Dettingen Kreis Reutlingen, Schüttlin in Waldrennach, Kreis Calw nach Birkfeld, Kreis Calw.

Zum Steuerinspektor wurde ernannt Steuersekretär Heidemann bei dem Finanzamt Alentzheim.

## Ein festes Fest

wünscht der „Gesellschafter“ allen seinen Freunden, Abonnenten, Lesern und Interessenten.

Nur einige Stunden noch und der Weihnachtsbaum erstrahlt in hellem Kerzenschimmer, die Weihnachtsstube öffnet sich und Glück und Freude herrscht im heiligen Stübchen. Weihnachten ist das Fest der Kinder. Wie glänzen ihre Augen ob des traulichen Scheins der Kerzen am schön geschmückten Weihnachtsbaum. Weihnachten ist das Fest der Familie. Aus vollem Herzen begehrt man seine Lieben, und die Geschenke drücken die Dankbarkeit aus, die man für einander empfindet. Weihnachten ist das Fest des deutschen Volkes, und weil es das Fest der Liebe ist, sind diese Tage dazu angetan, uns alle in dem Vorwärt zu hüten, uns immer besser verstehen zu wollen, einander immer näher zu rücken, eine Gemeinschaft zu werden wie eine Familie. Eintracht und Frieden klären die Weihnachtsstube, Eintracht und Frieden wünschen wir unserer Heimat, unserem Vaterland.

## Wandkalender 1939

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt der Wandkalender für 1939 bei. Die Ausführung im Vierfarbendruck nach einem Bleichlith in eigener Druckerei hergestellt, ist recht geschmackvoll. Der unferen Abonnenten gewidmete Kalender enthält die Wortordnung für unser Verbreitungsgebiet. Besondere Feiertags- und Gedenktag sind im Kalendervermerk.

## Alte Weihnachtsbräuche im nördlichen Schwarzwald

Von besonderen Bräuchen um die Weihnachtszeit hat sich außer dem „Schandkiss“, der heute noch mit lauemem Bart, Rute und Kuhwelle die Kleinen schreckt und ihnen Bienenstiche bringt, so gut wie nichts erhalten. Früher wurde in manchen Orten, wie z. B. in Oberhaugwitz, der „Klos“ gezeugt. Auch der Stephanstag hatte sein Brauchtum, dessen Sinn und Entstehung aber nicht mehr genau festgestellt werden kann. Bekannt ist nur noch, daß in Oberkollbach die ledigen Burichen am

# Deutsche Volkweihnacht in Kagold

Seit Wochen schon gähert und jubelt es in den Schaufenstern, und Büben und Mädchen bewundern die vielen schönen Dinge, die ausgestellt sind. Tausend Wünsche von Kinderherzen, die dem Weihnachtsfeste entgegenzueilen, sind wohl geworden und warten der Erfüllung. Aber bei manchen Kindern steht doch neben der Sehnsucht der stille Zweifel, ob wohl das eine oder andere von diesen Dingen unter dem Weihnachtsbaum liegen wird.

Das WSW hat indessen Vorarbeiten getroffen, daß diese Zweifel gebannt werden. Es sorgt dafür, daß alle Kinder beschenkt werden. So arbeiteten fleißige Hände, um schöne Spielsachen und brauchbare Gegenstände zu fertigen. Und die Pimpfe und die Mädel vom WSW haben in den vergangenen Wochen eifrig an ihren Sacharbeiten oder zu Hause fürs Winterhilfswerk gearbeitet. Darüber hinaus haben sie sich selbstverständlich die Helfer und Helferinnen der WSW und vor allem die Frauen der NS-Frauenenschaft eingesetzt, um die vom WSW Betreuten auf Weihnachten zu erfreuen.

Waren vor 3 Jahren in Kagold noch 350 Familien mit 900 Betreuten zu Weihnachten mit Gaben zu bedenken, so sind es heute dank dem gewaltigen Aufstiege, den unser Vaterland zu verzeichnen hat, nur noch 140 Familien mit 330-340 Betreuten, darunter 180 Kinder. Demgemäß war der Löwenanteil, wo im trauten Schein der Weihnachtskerzen und im Dufte der Weihnachtssternen geisterte die himmlische Kagolder Volkweihnacht festlich, nicht so dicht besetzt wie in den Vorjahren.

Nach der Uebertragung der Rede des Reichshauptamtsleiters Hilgenfeld bei der Volkweihnachtsfeier in Berlin sprach Ortsgruppenleiter Kästli über Sinn und Bedeutung der Volkweihnacht. Er gedachte zunächst der Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes ins Reich, unterstrich die großen Leistungen des Führers, wies den Vorwurf, die Volkweihnacht sei etwas Heidenisches, zurück, präsidierte die Volkweihnachtsfeier und die Weihnachtsstube als uraltes deutsches Brauchtum und heilige Freude fest, daß wir heute zum ersten Male großdeutsche Weihnachten feiern. Die Heimholung von 10 Millionen Deutschen ohne Waffen, die der Führer vollbracht, ist das Wunder des Jahres 1938. Der Dank des deutschen Volkes gilt heute in besonderem Maße dem Führer. Der Redner schilderte dann Weihnachten als Tag der Erinnerung, als Symbol der Kraft, des Lichtes und der Unvergänglichkeit, als Wächter der inneren Freiheit des Menschen, als Bekenntnis zur Einheit des Volkes, aber auch als Bekenntnis zu den Toten des Weltkrieges, zu den Gefallenen der Bewegung und allen, die für Deutschland stritten und litten, und als Bekenntnis zum Führer, dem auch der wirtschaftliche Aufschwung in Kagold zu danken ist. Begleitet wurde in das Sieg Heil auf den Führer eingeleitet.

Bürgermeister Raier sprach im Laufe des Abends als Amtsleiter der NSB. Auch er stellte dankbar und froh den wirtschaftlichen Aufstieg, von dem auch Kagold berührt ist, fest. Den gewaltigen Erfolg der Arbeit des Führers können wir noch hoch genug anerkennen. Wenn die WSW-Sammlungen auch in verstärktem Maße weitergehen und hauptsächlich dem Sudetenland und der Ostmark zu Gute kommen, so steigert sich der Ertrag der Sammlungen erfreulicherweise immer mehr. Der Redner dankte allen Spendern, doch auch allen Sammlern, den Organisationen, die sich in den Dienst des WSW stellten, u. a. m. für ihre fleißige Mitarbeit. Sein spezieller Dank galt seinem Mitarbeiterstab, vor allem Frau Schwan, Frä. Jörn und Amtswalter Benz. Worte dankbarer Anerkennung fand er ferner für alle, die zur Verschönerung des Abends beitrugen.

Stephanstag von den Mädchen Käse erhielten, die sie dann im Wirtshaus verzehrten. In manchen Waldorten legte man in der Weihnachtsnacht 12 Zwiebeln in einen Topf, der mit einem trockenen Flax und Kreuze in jede etwas Salz, Schmitz das Salz, so wird der Monat feucht, bleibt es trocken, so wird es trocken werden.

## Weißer Weihnachten

Heber Nacht hat es weiter geschneit, so daß eine ansehnliche Schneedecke heute über Stadt und Land, Feld und Flur liegt. Zum Weihnachtsfest gehört Schnee und dieses Jahr haben wir reichlichen Weihnachtsschnee. Die Temperatur betrug heute -3 Grad, nachdem das Thermometer gestern früh -16 Grad und am Abend vorher noch weniger angezeigt hatte. Die Nacht von Donnerstag auf Freitag war die kälteste dieses Winters, brachte sie im Lande doch Temperaturen bis -25 Grad (Höfblingen). Schnee ist nicht nur eine fröhliche Angelegenheit der Kinder und Skifahrer, er hat auch volkswirtschaftliche Bedeutung im Haushalt der Natur. Er ist „des armen Mannes Dünge“ sagt ein Sprichwort und verhindert, daß die junge Saat auswintert. Nach einem Schneefall ist die Sicht so klar. Für Industriegegenden ist jeder Schneefall ein Großereignis, und man hat sogar gemessen, wieviel Feinstaub Kohlestaub z. B. schon ein leichter Schneefall in einer Gegend voller Schornsteine herabföhrt.

Infolge Versagens des Bahndienstes sind unsere neuen Weibungen unerschaffen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Rücksicht.

## Konklimtheater

### „Die Nidermaus“

Der Film „Die Nidermaus“ nach der weltbekannten Operette von Joh. Strauß ist schon einmal in Kagold gesehen. Diesmal aber wird er in völlig neuer Beleuchtung gegeben. Die Berliner Philharmoniker wirken damit. „Die Nidermaus“ gehört seit ihrer Aufführung vor über 60 Jahren zum klassischen Repertoire der Operetten-Bühnen in aller Welt. Ihre Melodien sind heute noch so populär wie die modernsten Schlager. Die Handlung, ebenso bekannt wie die Melodien, ist in der Vertikung erweitert und verklärt. Ein großartig ausgestatteter Film nach dieser berühmten, weltbekannten Operette, mit den ewig-jungen Melodien von Johann Strauß gespielt von einem solchen Ensemble, ist ein filmisches Erlebnis. Die unzähligen Walzermelodien, die den Namen dieses Mannes in aller Welt bekannt und berühmt gemacht haben, werden immer zu den leuchtendsten Kostbarkeiten dieser Gattung gehören. Johann Strauß war ganz Musiker. So immer, wie er sich dazu entschloß, eine Operette zu komponieren, so schwer wurde es ihm auch, sich mit seinen Operetten durchzusetzen. Sowohl „Indigo“ wie der „Karnaval von Rom“ — die beiden ersten Operetten, die er komponierte — kamen über einen schwachen Achtungserfolg nicht hinaus. Erst mit der „Nidermaus“, die 1874 in Wien uraufgeführt wurde, errang Johann Strauß den weithin strahlenden Erfolg, der diesem köstlichen Spiel der Lebensfreude ja bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist, und der es auch in seiner neuen filmischen Fassung beleuchten wird. Wie so mancher Künstler, aus dessen Werk uns die reinste und heisse Heiterkeit des Lebens entgegenleuchtet, war Johann Strauß ein melancholischer und scharfer Mensch, der sich, als er längst Hofkapellmeister geworden war und ein prächtiges Palais in Wien besaß, am liebsten von den Menschen zurückzog. Die Welt aber lauscht den schwingenden, prägenden Melodien des „Walzerkönigs“.

Zum Schluß appellierte er an seine Mitarbeiter, sich weiterhin für die gute Sache einzusetzen.

Gottlob Koch sprach im Namen der vom WSW Betreuten nach allen Seiten seinen Dank aus.

Während köstlicher Kaffee und schmackhafter Kuchen gereicht wurden, trugen das Streichorchester der Stadtkapelle und die HJ-Singergaruppe schöne Weihnachts- und andere Weisen auf vor. Frau Koppmann machte eine verständnisvolle Rede über die Führerin der WSW-Gruppe Kagold, Frä. Hofmann, las aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten, Weihnachtsbriefe unserer Soldaten, Mädel vom WSW trugen entsprechende Gedichte vor, sangen einige Lieder und spielten auf der Blockflöte. So verlief der Abend in schöner Harmonie.

Alle, die an der Feier teilnahmen, haben sich das Wort des Führers eingepreßt: „Wir alle in Deutschland können uns in diesem Jahre zum erstenmal wirklich freuen auf das Weihnachtsfest. Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens sein. Umso wichtiger aber ist in dieser Zeit, nun erst recht für unsere deutsche Volksgemeinschaft zu sorgen, zu ringen, für sie zu werden und für sie zu opfern.“

## Weihnachtsfeier

### der Dorfjugendkassenanstalt Walbes

Die Dorfjugendkassenanstalt Walbes veranstaltete eine schöne, stimmungsvolle Weihnachtsfeier am 21. Dezember. Mehrere Gäste nahmen daran teil. Ortsgruppenleiter Kästli hielt eine eindrucksvolle Ansprache. Lieder und Gedichte der Schüler der Aufbauschule bildeten die passende Umrahmung der Feier. Der Weihnachtsmann erzeute mit kleinen Aufmerksamkeiten. Außerdem erhielt jeder Patient bei der Besichtigung ein wertvolles, nützliches und praktisches Geschenk. Anschließend an die Feier fand ein Festessen statt, das die Gäste mit den Patienten vereinte. Die Gemeinde Gillingen hatte, wie jedes Jahr, so auch heute, Weihnachtsgebäck, Eier und Äpfel in beträchtlicher Menge zur Verfügung gestellt.

## Weih-Nacht

Einmal im Jahr liegt über einem Tag und seiner Nacht ein wunderbar-weihnachtlicher Zauber; es ist der Tag der Winterjungenwende, den das religiöse Bedürfnis der Menschen zur Weih-Nacht formte, zum Weihnachtsfest, zum großen Fest der Liebe, des sich Erinnerens an den Bund, den Gott mit den Menschen gemacht hat. Einmal im Jahre will der Mensch so recht von ganzem Herzen an die Bindung mit Gott, an die Brücke zum Ewigen und Unsterblichen gemahnt sein, einmal will er sich selbst fühlen in dem festen Glauben an die Gnade, die auch ihm wurde.

Selbst wenn ihn der Alltag verwirrt und leer macht, in dieser einen Nacht des Jahres will er gefüllt sein, gefüllt mit Vertrauen zu einem Höheren, gefüllt mit dem Wissen um sein unsterblich Teil, gefüllt mit dem befehlenden Zauber der Andacht.

Je mehr uns die Wissenschaft lehrt, daß über uns im Weltentum kein Platz ist für den Himmel eines vom Kummer kranken Herzens, das sich in danger Sehnsucht ein Jenseits erbaut, je mehr uns die Gelehrten die Leere des Welters beweisen, desto heftiger bricht aus unseren Herzen



# Schwarzes Brett

H. J. v. ...

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 24/401

Die Jungenschaftsführer liefern die Dezemberbeiträge am Samstag, 24. Dezember zwischen 14 und 15 Uhr auf dem Fähnleinzimmer ab. Geldwechsler.

der Schrei nach wärmender Liebe, desto inbrünstiger verlangen wir nach „dem Himmel auf Erden“.

„Som Himmel hoch, — da kommt dem Materialisten niemand und nichts her, aus der Unendlichkeit haben ihm die ewig senkrechten Todesstrahlen im äußersten Ultraviolet, dringt die absolute Nullpunkt-Kälte des Weltentums, der schier unfasslich leer ist, in dem die Sternsonnen in grauenhafter Einsamkeit und in ungeheuren Abständen dahinjagen. Schauerlich ist es, Einsicht zu nehmen in das freudlose, unergänglich-harte Getriebe des Kosmos.“

Nirgends ist Wärme, nirgends ein pulsendes Herz. Vernichtungshitze oder Vernichtungskälte rasen wider einander im Weltentum. Einjame Schauer schütteln den Begreifenden. Rettung ist nirgends.

Aber tief in der Brust lebt das göttliche Leben. „In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne“, sagt Schiller. In unserem Herz lebt Gott, lehrt Meister Eckhart. Das Himmelreich ist in euch, kündete Jesus, dessen Geburt wir in der Weih-Nacht feiern. Auf den Tag der Wiedergeburt der Sonne, des Lebens also, verlegen die Frommen die Geburt des Gotteskinds, die ein Abbild des allgermanischen Glaubens war, da Wotan an Mimir sein Auge, um Weisheit zu bekommen, gegeben hatte und es nun in den Weihnachtsfesten der Winterjungenwende wieder bekam, — denn sein Auge, das war die Sonne.

Immer rinkt die unerschöpfliche Macht der Volkspoesie das Schöne, was sie finden kann, um die Göttergestalten, die dem Volke von den Sehern gezeugt und geschenkt wurden, immer deutlicher werden die Gestaltgebungen, die erst nur erahnt werden, werden greifbarer Besitz der gläubigen Seelen, werden Flamme und Opfer, werden Brücke des Herzens zum Ewigen, zum andächtigen Gemüt, herrlicher als Nordlicht und Regenbogen, weil ebenso schön wie diese sichtbaren Symbole von Gottes Bund mit den Menschen, aber unerschöpflicher.

Dieses ist der Sinn der Weihnachtsfeier, daß sie Stunden der Andacht sind. Einkehr zu dem Gott in unserer Brust, Innigkeit. Wer aber Innigkeit erringt, der trahst Liebe aus. Des zum Gedenken schufen gläubige und fromme Deutsche das Weihnachtsfest. Wer sich innen beschenkt, ist Beschenktung für die Seinen.

Auf das Herz kommt es an.

## Winterjungenwende!

Kohrdorf, Jauohl, das war wirklich eine Winterjungenwende-Feierstunde da oben bei der alten Linde am hochhohen Feuer. Gelang und Bedeutungserklärung der Feiert, sowie Rückblick auf das geschichtlich erfolgreiche Jahr und ein Zwiegespräch von der altheimischen Sonnenwendfeier hörten wir. Drei Kränze wurden dem Feuer übergeben. Der erste zu Ehren der gefallenen Helden, der zweite zu Ehren der Opfer der Freiheit, der dritte zu Ehren der Gefallenen der Bewegung. Ein Musikantduett spielte dazu das Lied vom guten Kameraden, das Deutschland- und Hork-Besellied. Dieses Gedenken war eindrucksvoll. Auf dem Dorfplatz formierten sich die Parteialleebungen noch einmal um den lichtstrahlenden Lannendbaum, wo in einer Schlussansprache den „Schweizerfenden“ noch ein Werkers ins Stammbuch zu notieren empfohlen wurde.

## Vom Rathaus Sulz a. E.

Aus der Beratung mit den Gemeinderäten ist mitzuteilen: Für den Herren „Prinzipal“ erhielt die Gemeinde von der Oberkammer der Landesbauernschaft eine Erhaltungssprämie von 80 RM. Die Ueberfahrten über den Graben im Freuental sind schabhaft. In zwei Stellen sollen als Ersatz größere Zementstrecken eingelegt werden. An einer anderen Stelle wird die Ueberfahrt durch Verwendung von Schwellen wieder instand gesetzt. Der Lohn wird für die Frömmelster ab 1. November 1938 neu festgesetzt. Sie erhalten in der Stunde 10 Pf. mehr Lohn als die örtlichen Gemeindeführer. Ueber den Bach beim Grundstück des Friedrich Dengler, Schreinermeister, alte Mühle, soll eine einfache Holzbrücke gebaut werden. Die Gemeinde stellt das zum Bau der Brücke notwendige Material. Der Bau erfolgt im Jahre 1939 und nach Rücksprache mit dem Feldbereinigungsamt Herenberg. Der Posten des Weichenhauers, der neu zu besetzen ist, wurde dem Schreiner Martin Wörner übertragen. Der Weichenhauer hat vor Antritt seines Amtes durch ein Zeugnis des Oberamtsarztes seine Befähigung zu dem Weichenhauerberufe nachzuweisen. Zum Schluß der Beratung dankte Bürgermeister Henig den Gemeinderäten für ihre Mitarbeit im Jahre 1938 und betonte, daß im Jahre 1939 neue Gemeindeaufgaben ihrer Erledigung harren.

## Nach Freudenstadt

Der Zahnarzt Karl-Heinz Dreßler, Sohn des Obersteuerinspektors promovierter zum Doktor med. dent. an der Universität Tübingen. — Die deutsche Reichspost wird, wie im Vorjahr, die alleinige Beförderung der Skifahrer, die in Freudenstadt und Bayersbrunn ankommen, übernehmen und dafür Sorge tragen, daß sämtliche Skifahrer mit den Kraftomnibussen von Freudenstadt nach Anlebs — Jüßburg und von Bayersbrunn nach Oberthal, Rubestein und zurück befördert werden. Neben den Kraftomnibussen der DRK, haben Privatombusse bereit, die als Mietwagen der DRK, gekennzeichnet sind. Die Beförderung sämtlicher Skifahrer ist also auch bei starkem Andrang gesichert.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer übermittelte dem Präsidenten des Reichskriegsgerichts, General der Artillerie Heiß, Berlin, anlässlich seines 60. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

855 Reichstagsabgeordnete. Der Reichswahlleiter gibt soeben die Verteilung der Mandate bekannt, wie sie der Reichsinnenminister aufgrund der Ergänzungswahlen in den judenrechtlichen Gebieten vorgenommen hat. 41 judenrechtliche Abgeordnete, an ihrer Spitze der Gauleiter Konrad Henlein und der stellvertretende Gauleiter Karl Hermann Frank, treten damit neu in den Reichstag ein. Die Gesamtzahl der Mitglieder des Großdeutschen Reichstages erhöht sich damit auf 855.

Verbrecherischer jüdischer Arzt. Die Polizei hat in Montalcane (Italien) den jüdischen Arzt Dr. Heinrich Mannheim verhaftet, der bei der Bezirkskrankenpflege und als Vertrauensarzt in einer Werkstätte beschäftigt war. Mannheim wird beschuldigt, Abtreibungen vorgenommen zu haben.



### Handel und Verkehr

**Bezirks-Tarifordnung für das Schornsteinfegerhandwerk.** Der Reichsverband der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest erläßt eine neue Bezirks-Tarifordnung für das Schornsteinfegerhandwerk, die für alle Gewerkschaftsmitglieder in Betrieben des Schornsteinfegerhandwerks in Württemberg und Hohenzollern gilt. Der Lohn beträgt bei einer Wochenarbeitszeit von 48 Stunden in der Ortsklasse 1 (Groß-Stuttgart) 40—50 RM., in der Ortsklasse 2 (übriges Gebiet) 31—41 RM.

#### Die Märkte Württembergs

Die Märkte Württembergs fanden in der ersten Hälfte des Monats Dezember nach den amtlichen Berichten der Landesbauernschaft vorwiegend im Zeichen der Vorbereitungen für das kommende Weihnachtsfest, jedoch auch hier und da Spannungen ergaben. Der Getreidemarkt lag durchaus ruhig, dies gilt sowohl für Braugerste als auch für Industrie- und Futter-Getreide. Gleiche Ruhe war am Viehmarkt zu beobachten. — Die **Wollmärkte** des Landes fanden nach wie vor im Zeichen einer reichlichen Bezugslage in den verschiedenen Kohl- und Wurzel-Gewässen. Weniger reichlich war die Versorgung der **Obstmärkte**, da inländisches Angebot nach wie vor kaum bemerkt wurde und die ausländischen Zufuhren nur den notwendigen Teil des allerdings gerade jetzt um die Weihnachtszeit erheblichen Bedarfs deckten. Der **Kartoffelmarkt** blieb nach der nunmehr abgeschlossenen Einlieferung von Speisekartoffeln still. **Wachstum** ist es bei den Futterartoffeln.

Die **Milchlieferungen** im Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes sind in der Berichtsperiode weiter zurückgegangen. Bei **Geislar** dessen sind auch die Herstellungsmöglichkeiten für But-

ter geringer geworden, jedoch zur einigermaßen ausreichenden Deckung des gerade jetzt hohen Bedarfs Mengen von auswärts in erheblichem Umfange angefordert werden mußten. Der **Viehmarkt** fand im Zeichen einer lebhaften Nachfrage, die nur 3 T. und auch nur mit Kühlhausfleisch befriedigt werden konnte. Der **Abfall von Rasse** war nach wie vor gut.

Die **Schlachtviehmärkte** verzeichneten eine leichte Zunahme der Großviehaustritte, die zuletzt auch eine etwas bessere Qualität aufwies. Die **Rinderzuzufuhren** waren schwach, zuletzt etwas größer bei langsam ansteigender Befruchtung der Tiere. **Schafe** und **Hämmer** wurden lebhaft gefragt und einigermaßen ausreichend angeboten. Die **Schweineversorgung** ließ noch zu wünschen übrig, wenn auch — sowohl nach Menge als auch nach Qualität — gegen Mitte des Monats eine Besserung eintrat. — Die **Vergütung** mit Geflügel, vor allem mit Gänzen und Enten, war ausreichend und gut; das Material kam sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. — Der **Fischbedarf** konnte gedeckt werden, da nicht nur die Zufuhren frischer Seefische, sondern auch die von **Bodenseefischen** lebhaft waren.

### Sport

**Am 7. und 8. Januar in Badersbrunn Kreis-Skirennen des Kreises 5 Nagold**

Die einzige winterportliche Veranstaltung, die der DRK-Kreis 5 Nagold in diesem Winter durchführt, sind die **Kreis-Skirennen**, die sich wie die Schwäbische Reitergesellschaft am 21. und 22. Januar 1939 in Freudenstadt aus Lang- und Sprunglauf zusammensetzen. Der Ort der Austragung ist **Badersbrunn**.

Verbunden mit dieser **Kreisreiseskifahrt** ist die Einweihung der neuen **Abfahrtsrodelbahn** am **Schäferkopf**. Der Start zum **Langlauf** findet um 13.30 Uhr statt, und zwar für alle Klassen. Der **Langlauf** geht für die Männerklassen über 10 Kilometer und für **Jungen** über 8 Kilometer. Ein **Frauen-Langlauf** findet nicht statt. Dagegen sind zum **Abfahrtslauf** auch alle **Frauenklassen** zugelassen. Der **Abfahrtslauf** findet am **Sonntagmorgen 8 Uhr** statt. Der **Sprunglauf** 13.30 Uhr. Am **Samstagabend** steigt im **Bahnhof** in **Badersbrunn** ein **Begrüßungs- und Kameradschaftsabend**. Der **Kennungsauflauf** wurde auf **6. Januar** festgelegt. Die **Kennungen** gehen unmittelbar an den **Schneeschuhverein** in **Badersbrunn**.

**Verstorbene:** Gullav Blaid, Metzger, 35 J., Althengrert / Friedrich Schleich, Postbote, 58 J., Agendach / Jakob Geiger, Landwirt, Tumlungen / Pauline Müller geb. Schanz, Hirschweiler.

Der **Weihnachtsfeierabend** wegen erscheint die nächste Nummer am **Dienstag** zur gewohnten Stunde.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtliche in Nagold. **Preis** ist Preisliste Nr. 7 gültig. **Jah. XI. 38: 2831.**

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Trinkt Gambrinus-Weihnachts-Bier!

## Brauereien Nagold-Deitingen i. S.

Als Verlobte grüßen

**Klara Eiting**  
**Stefan Asprien**

Stuttgart-Nagold

**Liesel Eiting**  
**Erwin Bühler**

Calw

**Bad Cannstatt-Nagold**  
**Hufingen**

Weihnachten 1938

**Ehe-Anbahnung**  
sowie 2272  
**Auskunft-Erteilung**  
in Verträgnisachen  
besorgt  
**Rinderknecht**  
**Unterjettingen 117.**

Fridel Weimer  
Wilhelm Büchsenstein

Verlobte

Jfelshausen      Weihnachten 1938

NB. Wegen Familienfeier nicht mehr Käse am ersten Weihnachts-  
festtag geliefert. 2280

## Tonfilm-Theater Nagold

Das große  
Weihnachts-Programm

**Sonntag** (1. Feiertag)  
**Montag** (2. Feiertag) je 14 und 20 Uhr

Die Hedermans

Bei Verstopfung  
**DARMOL**  
das gute Abführmittel

Bestimmt erhältlich bei **Drog. Letzke.**

Die neue  
**Singer**  
**Zickzack Kl. 206**  
bietet unerschöpfliche Möglichkeiten.  
Alte Masch. werden in Zahlung gen.  
**Singer Nähmaschinen.**  
Pforzheim, Leopoldplatz.  
**Kundendienst** durch Vertr.  
**Gottl. Bühler, Altstadt, Marktplatz**  
Kleiner: i. Horn, Gestelle, Nagold,  
Hallerbachstr. 2

Suche für so'oct oder 1. Jan.  
jüngeres, fleißiges 2278

Mädchen

Fran Dora Meyer  
Gartenbaubetrieb, Calw  
Langestrasse 6 — Telefon 467

**Gottesdienst-Ordnung**  
Evangelische Kirche

Christfest: 10 Uhr Pred. (Gü.),  
Hl. Abendmahl, 20 Uhr Pred.  
(Fr.), Steph.-Tag: 10 Uhr Pre-  
digt (Ge.), Johs.-Feiertag, 27.  
Dez.): 9.45 Uhr Predigt (Fr.)  
Jfelshausen: Christfest 9 Uhr  
Predigt (Gü.), 19 Uhr Christ-  
fest der Kindertirche; Steph.-  
Tag: 9 Uhr Predigt (Ge.)

Methodistenkirche

Christfest: 9.30 Uhr Predigt  
(Bögele), 2. Feiertag 9.30 Uhr  
Predigt (Bögele).

Rath. Kirche

Weihnachtsfest: 6 Uhr Christ-  
mette (Engelami), 7.30 Uhr Got-  
tesdienst in Altensteig, 9.15 Uhr  
Johann. Steph.-Tag: 7.30 Got-  
tesdienst in Kohldorf, 9 Uhr in  
Nagold. Heute 24. 12. Beichtge-  
legenheit 14—16 Uhr und ab  
17.30 Uhr.

Als Verlobte grüßen

**Helene Bägner**  
**Konrad Bizer**

Nagold      Karlshube-Rirliamen  
Weihnachten 1938      Tailingen

Wir grüßen als Verlobte

**Hilde Grüninger**  
**Julius Bühler**

Nagold      Nagold  
Weihnachten 1938      Rinderbach

Wir haben uns verlobt

**Hildegard Rothfuß**  
**Emil Schneider**

Wibberg      Weiberg      Dedensbrunn  
Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt

**Klara Koller**  
**Karl Schanz**

Wibberg      Weiberg      Weiberg  
Weihnachten 1938

## Frauenarbeiterschule Nagold

Die neuen Kurse in **Wäschnähen, Kleider-  
nähen, Sticken** und **sämt-  
lichen Handarbeiten** beginnen am **9. Januar 1939**.  
Auch für **Frauen und Mädchen** Gelegenheit geboten, an  
**Nachmittags- oder Abendkursen** teilzunehmen. 260

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt am  
**5. Januar nachmittags von 14—17 Uhr** in der **Frauenarbeiters-  
schule** die **Schulleitung**.

Walldorf bei Nagold.

## Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und  
Bekannt zu unserer am

**Dienstag, den 27. Dezember 1938**  
im **Gasthaus zum „Rappen“** in **Walldorf** statt-  
findenden **Hochzeits-Feier** freundlichst einzuladen

**Gottlob Kaupp**  
Schuhmacher, Sohn des Christian Kaupp, Frucht-  
fuhrmann

**Emma Stichel**  
Tochter des Jakob Stichel, Maurermeister

Kirchliche Trauung um **11.30 Uhr**.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegen-  
nehmen zu wollen. 2277

Die weltberühmte Operette von Johann  
Strauß mit den ewig jungen und begau-  
bernden Melodien in neuer, hervorragender  
Künstlerbesetzung. 375

**Beiprogramm und Wochenchau**

**Saalbau zur „Traube“ - Nagold**  
2. Weihnachtstagsfeiertag, ab 16 Uhr

**Tanz-Unterhaltung**

326      Familie Leig.

**Trainings-Anzüge**  
eingetroffen bei

**Gottlieb Schwarz**  
Herrenbergerstrasse

**Illustrierte Zeitungen** stets neu und  
vorrätig in der  
Buchhandlg. Zaiser

Suche tüchtige 2277

## Mechaniker sowie Dreher

**Harry à Wengen, Talmühle**  
bei Calw.



# Welt im Bild



Weihnachtsabend. Weihnachtsfreude geht durch jedes deutsche Haus



Überall im Reich fanden große gemeinschaftliche Weihnachtsfeiern statt. Unser Bild zeigt die Weihnachtsfeierung im Reichsinnenministerium



Die lichterglänzende Tanne, das alte Symbol der Weihnacht, im Schraffenwälderhaus



In den letzten Wochen haben die Franzosen umfangreiche Befestigungen in Tunis vorgenommen. Unser Bild zeigt Bordgeräte in der französischen Befestigungszone



Nach dem überwältigenden Wahlerfolg der Deutschen im Memelgebiet fand in Memel ein großer Festzug statt, den der Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, abnahm



Der See-Elefant „Frenn“ macht die Kälte nichts aus. Sie läßt sich ruhig einschneien



Nach den harten Frosttagen dieser Woche, herrscht auf den deutschen Strömen schweres Eisgang. Unser Bild zeigt das Treibeis auf dem Rhein bei Frankfurt



Bei Hitze und Kälte stehen die Feuerwehrmänner immer in vorderster Front



Mit zwei Tonnen Bombenlast, die unser Bild zeigt, unternahm der italienische Flieger-Oberleutnant Angelo Tondi, mit zwei Mechanikern den Geschwindigkeits-Rekordflug, bei dem er 466 Stundenkilometer erreichte



Durch die Besordnungen des faschistischen Italiens wird auch das italienische Leben von dem Judentum befreit. Die arischen Geschäfte kennzeichnen sich durch diese Schilder (Ehri-Bilberdreh-W. (8), Wörlstedt-Verl.-W. (2))





# Ungarn-Reise des Grafen Ciano beendet

Budapest, 22. Dez. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist am Donnerstag nach Beendigung seines vierwöchigen Aufenthaltes in Ungarn wieder nach Rom abgereist. Die offizielle Begrüßung Graf Cianos, der den Mittwoch mit dem Reichsverweser und dem Außenminister Graf Ciano und anderen führenden Persönlichkeiten auf der Jagd in Mezőhegyes verbracht hat, erfolgte am Mittwochabend auf dem Budapest-Bahnhof.

Zum Abschluss des Besuchs des Grafen Ciano in Ungarn schreibt der „Popolo d'Italia“, der Budapest-Besuch des Grafen Ciano habe die Haltung Ungarns nach dem Frieden von München und dem Wiener Schiedsspruch klar zum Ausdruck gebracht. Genf habe Ungarn weder Gerechtigkeit noch die Hoffnung auf Gerechtigkeit gegeben. Die Gerechtigkeit sei den Ungarn ausschließlich durch den Schiedsspruch von Wien und durch das Funktionieren der Räte zuteil geworden. Die Atmosphäre im Donauraum habe sich nun verändert, und die Völker könnten neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Erwägung ziehen, die früher ausgeschlossen schienen. Die Ereignisse führten Ungarn immer mehr in die Linie der Räte. Auch in den Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien sei eine Neuorientierung der Zusammenarbeit eingetreten. Der Friede von Wien habe die Kriegsspannung entladen und neue Wege eröffnet. Die Antikominternpolitik, eine der Grundlagen der Räte, sei bestimmt, sich auch in Ungarn zu entwickeln.

## „Hollywood wimmelt von Juden“

Übersetzung Vittorio Mussolinis mit dem verjudeten amerikanischen Film

Milano, 22. Dez. Vittorio Mussolini, der auf dem Gebiete des Films tätige Sohn des Duce, setzt sich in einem Aufsatz im „Popolo d'Italia“ mit dem durch und durch verjudeten amerikanischen Film auseinander. Er geht dabei von dem Vorfall eines gewissen Herbert Hoover im „Hollywood Spectator“ aus, durch Schaffung eines amerikanischen Hehlfilms, den „armen von Deutschland verfolgten Juden zu Hilfe zu kommen“. In dem Hollywooder Machwerk habe sich das Judentum seines beherrschenden Einflusses auf den sogenannten amerikanischen Film befreit. Da die Juden den amerikanischen Film beherrschen, schrieb Hoover, „müßten sie mit der lauten Stimme des Films jüdischen Opfer der verrückten Deutschen eintreten“.

Vittorio Mussolini stellt in seinem Aufsatz fest, daß man in amerikanischen Filmen die geschichtliche verborgene kommunistische Tendenz nur selten auf den ersten Blick erkennen könne. Aber die Beherrscher des amerikanischen Films, die Regier. Zukor, Cohn und Warner bildeten zusammen mit vielen Darstellern vom Schlage einer Crawford, eines Chaplin und Romberg und Schriftstellern vom Typ Hemingway einen dem internationalen Kommunismus verbundenen Block. In ganz Hollywood kehe nicht ein einziger Filmgewaltiger auf Seite der autoritären Staaten, weil Hollywood ebenso von Juden wimmelt wie Tel Aviv.

Der Schreiber des Artikels im „Hollywood Spectator“ verleihe mit einem Rufe nach den Waffen (!), daß Deutschland durch den Film solange gedankt werden müsse, bis ihm eine strenge Besetzung erteilt worden sei. Man sehe also, erklärt Vittorio Mussolini, daß die „armen von allen verfolgten Juden“ doch nicht jene Schicksale seien, die sie scheinen mögen.

## Zuchthausstrafen für jüdische Devisenfieber

Nürnberg, 22. Dez. Gegen acht jüdische Devisenfieber, die zu Beginn dieses Jahres 71.000 RM. in das Ausland verschoben haben, wurde am Dienstag von der Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg das Urteil gefällt. Die Juden Moriz Wertheimer und Wilhelm Löwenstein erhielten je sechs Jahre Zuchthaus und 100.000 RM. Geldstrafe, Ludwig Löwenstein zwei Jahre Zuchthaus und 45.000 RM. Geldstrafe, Max Strauß zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 100.000 RM. Geldstrafe, Wilhelm Marx drei Jahre Zuchthaus und 100.000 RM. Geldstrafe, Ruth Strauß ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 80.000 RM. Geldstrafe, Johann Strauß ein Jahr Gefängnis und 10.000 RM. Geldstrafe. Die Jüdin Irma Ullmann wurde freigesprochen. Es wurden 59.488 RM. sowie der Kraftwagen der Ullmann eingezogen.

## Der Weihnachtsmann heißt Peterle

Eine Weihnachtsgeschichte von Karl Kurt Ziegler.

Auch in einem großen Wohnblock gibt es Zimmer und Stuben, in die die Sonne nicht hineinschauen kann, die auf der Schattenseite liegen und manches entbehren müssen, was denen auf der anderen Seite in Fülle beschieden ist.

Die Familie Leitner hatte ihr Heim im Sonnenwinkel. Das wußten alle im ganzen Haus. Und wenn es wirklich ein Echo mit Schatten gab, flugs kam Peterle mit seinen hellen Augen und seinem strahlenden Keuglerlächeln und brachte Sonne auch dorthin. Alle hatten Peterle lieb und wenn einer einmal gar zu lang durch Dunkel mußte, dann leuchte er sich zu dem Baben auf den Treppenabsatz und ließ sich von ihm erzählen — irgendwas aus dem bunten Märchenbuch oder von seinen Entdeckungstouren — und so mancher war tröstlich wieder fortgegangen.

Jetzt in diesen vorweihnachtlichen Tagen aber hatten Peterles Freunde so gar keine Zeit für den kleinen Mann. Vater hatte mehr denn je zu arbeiten, Mutter ging mit geheimnisvollen, gültigen Blicken durch die Räume — das große Zimmer war schon lange abgeperrt, weil darin jetzt das Christkind viel zu tun hatte. Überall Vorbereitungen, Freude auf das Fest der Liebe.

Nur manchmal, wenn Frau Christa ihren Jungen zu Bett brachte und Vater noch immer nicht nach Hause gekommen war, lag müde Trauer in ihren Augen, bis Peterle seine beiden Arme um ihren Hals schlang und ganz leise sagte: „Ich hab dich ja so schrecklich lieb, Mutterchen!“ Und dann kam es vor, daß Mutter nichts sagen konnte, weil ihr die Tränen den Mund verschlossen. Aber sie drückte ihren Jungen ganz fest an sich und dann brauchte Peterle nichts mehr zu fragen.

An einem der letzten Tage vor dem Fest war wieder Anstalt im Hause. In allen Stuben wurde geräumt und geäubert, daß sich der Junge kurz entschlossen mit den leiblichen Bodenschlüsseln auf Erkundungstouren zurückzog. Die Dachkammern waren schon immer sein geheimes Ziel gewesen, jetzt wollte er einmal Umschau halten.

## Jüdisch-sowjetrusische Spionage in USA.

Reisen nach Sowjetrußland durch Verrat amerikanischer Geheimnisse bezahlt!

Los Angeles, 22. Dez. Vor den Bundes-Großgeschworenen standen der Jude Sais Salich und Mikhail Gorin, der hiesige Leiter des sowjetrusischen Reisebüros „Intourist“, unter der Anklage der Spionage. In der Verhandlung sagten mehrere Zeugen aus, daß das Reisebüro „Intourist“ vollständig von der Sowjetregierung ausgehalten werde und daß die Ankosten amerikanischer Touristen für Reisen nach Sowjetrußland häufig dadurch beglichen werden, daß die Touristen der Sowjetregierung wertvolle Informationen lieferten. Salich und Gorin sind angeklagt, der Sowjetregierung militärische Geheimnisse der Vereinigten Staaten sowie Pläne für die amerikanische Verteidigung und für geheimhaltende Instrumente verraten zu haben.

## Banditen überfallen ein Postamt in Marseille

Paris, 22. Dez. Wie aus Marseille gemeldet wird, haben fünf schwerbewaffnete maskierte Banditen das Postamt von Cavauc bei Marseille überfallen und ausgeraubt. Die Verbrecher fuhrten mit einem Kraftwagen vor dem Postamt vor, drangen in die Räume ein und zwar kurz nach 19 Uhr, in einer Zeit in der sich nur wenige Angestellte im Amt befanden, die mit vorgehaltenen Revolvern in Schach gehalten wurden. Den Banditen fielen 150.000 Franc in die Hände. Mit dieser Beute entkamen die Räuber. Die Polizei machte sich sofort an die Verfolgung und hat inzwischen auch den von den flüchtenden Banditen verlassenen Kraftwagen in einem Vorort von Marseille gefunden.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsminister Dr. Goebbels hat im Einvernehmen mit Reichsleiter Dr. Len den Oberpräsidenten und Leiter des künstlerischen Betriebsbüros der Hamburgischen Staatsoper Rudolf Jindler für die kommende Spielzeit zum Intendanten des Theaters des Volkes berufen.

Der erste Adolf-Hitler-Platz in der Slowakei. In der fast reindeutschen Gemeinde Deutsch-Pröben, nach der die Deutsch-Pröbener Sprachinsel benannt ist, wurde der Markt-Platz in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Der Deutsch-Pröbener Markt-Platz ist damit der erste Adolf-Hitler-Platz in der Slowakei geworden. Bei der feierlichen Weihe waren mehr als 5000 Deutsche aus der ganzen Deutsch-Pröbener Sprachinsel anwesend.

Eisenbahnunglück in Mexiko. Ein Eisenbahnunglück in Mexiko zwischen den Stationen Ometusco und Tzolo erforderte 45 Todesopfer und 43 Verletzte. Der Zug beförderte mehr als 1000 Personen, vorwiegend Regierungsbeamte, die ihren Weihnachtserurlaub in Vera Cruz verleben wollten. Der Verkehrsminister hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Ursache des Unglücks scheint ein Achsenbruch bei der Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen Zuges gewesen zu sein.

## „Der SA-Mann als Propagandist“

Gaupropagandaleiter Mauer vor dem Führerkorps der SA.

Tübingen, 22. Dez. Vor dem höheren Führerkorps der SA-Gruppe Schwab, das in diesen Tagen zum letzten Lehrgang des Jahres 1933 in Tübingen versammelt ist, sprach im großen Hörsaal der SA-Reichs-Sanitätschule Tübingen Gaupropagandaleiter SA-Standartenführer Mauer. Von SA-Obergruppenführer Ludin begrüßt, erinnerte der Redner zunächst an die alte Kampfsamerabahn, die alle Männer im braunen Hemd für immer verbindet. Der Redner erinnerte an die Kampfszeit. Die SA war der große Kämpferblock der Partei und soll dies immer bleiben. Wenn es in den letzten fünf Jahren gelungen ist, aus einem unpolitischen und passivität verheißenden Volk ein wehrhaftes und politisches Volk zu formen, dann hat nicht zuletzt die SA an dem Erfolg dieser Erziehungsaufgabe einen beträchtlichen Anteil. Aus diesem Grunde nimmt die SA heute innerhalb der Partei eine besonders bevorzugte Stellung ein. Als Propagandist für die Idee Adolf Hitlers steht der SA-Mann heute wie einst mitten im Volk und ist allein darauf bedacht, den Willen

des deutschen Volkes für die politischen Erkenntnisse und Notwendigkeiten zu schaffen. In selbstlosem Vorleben und gläubigem Gehorchen steht er das höchste Ideal seines kaiserlichen Kaisers. Der Gaupropagandaleiter sprach zum Schluß für die von der SA mit höchstem Erfolg geleistete Erziehungsarbeit auf politischem, weltanschaulichem und kulturellem Gebiet seine volle Anerkennung aus.

## Die Brandgefahr durch den Weihnachtsbaum

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Überall im deutschen Land wird am Heiligen Abend und den darauffolgenden Abenden ein Tannenbaum mit glühendem Behang errichtet. In dieses Fest der Liebe und Freude mischt sich nicht selten herbes Leid. Alljährlich hören wir von Bränden, Unglücks-, ja Todesfällen, die auf unvorsichtiger Behandlung des Weihnachtsbaumes beruhen, sei es, daß sich der Standort des Baumes in der Nähe von Gardinen, Vorhängen oder anderen leicht entzündbaren Gegenständen befindet oder daß sonstige die nötige Vorsicht außer acht gelassen wird. Ein geringer Luftzug genügt zur Feuerübertragung.

Deshalb achte man darauf, daß die Kerzen am Baum eine sichere Lage erhalten, daß darüberliegende Zweige nicht vom Kerzenfeuer erfaßt und andere Kerzen nicht erwärmt werden können. Feuerzeug darf vor allem nicht in Kinderhand geduldet werden. Auch ist zu beachten, daß der Baum, besonders im stark durchwärmten Zimmer, sehr bald austrocknet und dadurch die Brandgefahr erheblich vergrößert wird. Bei einer elektrischen Baumbeleuchtung ist zur Verhütung von Kurzschlußgefahr sachmännlicher Rat einzuholen. Auch bei gemeinsamen größeren Weihnachtsveranstaltungen, wo die Gefahr einer unvorsichtigen Behandlung des Weihnachtsbaumes gegeben sein kann, treffen man jede Vorkehrung, um die Möglichkeit eines Unfalls auszuschalten.

## Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Leistungen aus der Angestelltenversicherung werden nur gewährt, wenn neben den anderen gesetzlichen Voraussetzungen (Versicherungsfähigkeit, Tod, Vollendung des 65. Lebensjahres) die Anwartschaft erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist. Der Anspruch (die Anwartschaft) auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn jährlich mindestens sechs Monatsbeiträge nachgewiesen werden. Wer sich freiwillig weiterversichert und bisher für das laufende Jahr nichts gezahlt hat, sollte im eigenen Interesse keine Versicherung bis zum Jahresabschluss in Ordnung bringen. Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung können zwar noch innerhalb zwei Jahren, die dem Kalenderjahr folgen, für das sie gelten sollen, nachträglich werden; es ist aber nicht ratsam, sich auf diese Möglichkeit zu verlassen. Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles (Versunfähigkeit, Tod) ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge unzulässig.

Das Gesetz vom 21. Dezember 1937 hat eine weitgehende Möglichkeit geschaffen, verlorene Anwartschaften wiederherzustellen. Es ist nach diesem Gesetz nämlich zulässig, freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung für die Jahre 1932 bis 1937 bis zum 31. Dezember 1941 nachzutragen, sofern der Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen hat, oder derjenige, dessen Monatsverdienst unter 50 RM. nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (4 RM.) zahlen. Die Klasse A ist also für die freiwillige Weiterversicherung gesperrt. Die freiwillige Höherversicherung ist zulässig. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen. Es ist zwecklos, die freiwilligen Beiträge in einer zu niedrigen Gehaltsklasse zu zahlen, da diese binnen zehn Jahren nach Austausch der Versicherungsart beanstanden werden können.

Reichsbahn stellt 2500 Lehrlinge ein. Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahn werden zu Ostern 1939 in den Werkstätten der verschiedenen Reichsbahndirektionen voraussichtlich insgesamt 2528 Lehrlinge eingestellt. Genaue Angaben über die berufliche Verteilung können noch nicht gemacht werden. In den Vorjahren verteilten sich die Lehrlinge etwa wie folgt auf die Berufe: 90 Prozent Schlosser, 3 Prozent Dreher, 3 Prozent Kesselschmiede, 2 Prozent Tischler und Stellmacher und 2 Prozent sonstige, z. B. Sattler, Lackierer, Schweißer und Polsterer.

Als er auf der obersten Treppenstufe war und nach dem langen Schlüssel mit dem blauen Barte suchte, hörte er Stimmen im Treppenhause.

„Wenn man so alt ist wie ich...“ hüstelte eine bräunliche Stimme, „dann vergißt einen der Weihnachtsmann, liebes Kind. Da gibts nur liebe Erinnerungen, die man sich unter den Baum legt.“

Und die andere, jüngere Stimme entgegnete: „Ja, der Weihnachtsmann kann sehr vergesslich sein... an mich hat er noch nie so recht lieb gedacht!“

„Umschau halten, Kindchen! Sie sind noch so jung. Mehr neben sich sehen, da wird man zufriedener. Denken Sie an die tapriere kleine Frau mit ihren vier Jungen. Die kann auch nicht Weihnacht feiern, wie sie möchte. Da gibts für jeden ein paar Hosen und damit basta! Ober schauen Sie sich die an, von denen man sagt, daß sie im Glück stehen. Ja, die im ersten Stock! Mein Wort, ich hatt vor so viel Schatteln auf dem Glück Angst. Die arme Frau! Vielleicht weiß sie nicht alles. Aber eines Tages wird ihr eine gute Freundin schon die Augen öffnen. Na denn: frohes Fest!“

Peterle sah ganz still in seinem Winkel. Alles hatte er nicht verstanden, nur so viel, daß der Weihnachtsmann auch vergesslich sein konnte. Wie war er darum überrascht, als er in einem Winkel der letzten Bodenkammer einen ganzen Berg bunter, weihnachtlicher Knetfiguren fand, von denen ein feiner Duft ausströmte, wie von den Dingen, die unter dem Christbaum liegen. Peterle schüttelte den Kopf. „Nein, so ein dunkler Weihnachtsmann! Aber vielleicht holt er es doch noch!“ Und der Junge verschloß wieder sorgfältig die Türen und beschloß, ein bißchen den guten vergesslichen Alten im Auge zu behalten.

Eine Stunde vor der Bescherung am heiligen Abend waren die Dinge immer noch in der Bodenkammer. Ein Strauß mit roten Rosen war dazugekommen. Peterle hatte einen richtigen Groll auf den Weihnachtsmann, der so viel liebe Leuten nun nicht mit den schönen Gaben beglückte. Kurz entschlossen packte er alles zusammen, was er fand, ging von Tür zu Tür, wo seine Freunde im Hause wohnten und von denen er wußte, daß sie auf der Schattenseite saßen. Jedem hing er ein Päckchen an die Kante und den Rosenstrauß legte er auf die Schwelle des alten Frauchens, das in Erinnerung lebte. Dann läutete er an den Klingeln

überall Sturm und stühte wie ein frohes Bengelchen davon.

Mit glücklichen Augen wartete er auf die Stunde, da sich für ihn die Flügeltüren zum festlichen Zimmer öffneten. Und dieser Augenblick war recht bald gekommen, denn Vater drängte, weil er sogar am Christabend noch geschäftlich zu tun hatte. Heber der Freude und dem Jubel ihres Jungen bekam die Mutter wieder hellere Augen, gemeinsam sangen sie das Lied von der gnadenbringenden Weihnachtszeit nach der Weise der alten Spieluhr, dann betrachteten sie die köstlichen Gaben auf den Tischen und spielten mit dem Jungen an der neuen elektrischen Eisenbahn.

Plötzlich läutete die Furglocke. Das alte Frauchen brachte Peterle ein vergilbtes Polkartenalbum, weil sie doch so glücklich über die Rosen sei; die Frau mit den vier Buben kam mit einem alten, arg mitgenommenen Schaafespeck, ob der Kleine nicht doch noch mit spielen könne. Sie sei ja so dankbar für die vielen süßen Leckerleien, die Jungen hätten alle so viel Freude! Das junge Mädchen kam mit neuen Augen, sie wußte schon, wer der kleine Weihnachtsengel gewesen und sie möchte herzlich für die nette Handtasche danken...

Vater und Mutter kamen aus dem Staunen nicht heraus. „Was hast Du nur wieder angeestellt, Peterle?“ fragte die Mutter ernst. „Ach? Doch, ich hab doch bloß dem Weihnachtsmann geholfen, der hat doch wieder einmal so viel verrichtet.“

„Das erzählst Du uns alles ein andermal, mein Junge“, nahm der Vater Peterle auf den Arm und drückte seinen Kopf tief beschämt an seine Wange. Und als er Peterle wieder absah, hatte er mit einem Male wieder einen guten, klaren Blick. „Doch wir unter Peterle haben! Jetzt pflücht er sogar dem Weihnachtsmann ins Handwerk! Aber recht so, mein Bilde! Andern Freude machen! Ja! Richtige Freude... und Vergessliche daran erinnern, wo das Glück... Komm, Christa, ich glaube, jetzt müssen wir mit der Bescherung noch einmal von vorn anfangen!“

„Und Deine Arbeit...“

„Nein, Mutterchen — heut immer und morgen und überhaupt niemals wieder...“

Zwei Hände lagen ineinander und der Christbaum strahlte noch einmal so schön. Ja, der Weihnachtsmann hieß Peterle!





### Schwäbische Piloten ausgezeichnet

Adolf-Hitler-Ehrenpreise im Flugsport vergeben

Der Führer und Reichkanzler listet alljährlich zwei Preise für den deutschen Flugport, mit denen verdienstvolle Piloten für besondere Leistungen im Motor- und Segelflugzeug ausgezeichnet werden. Der Preis besteht je aus einem kostbaren Pokal sowie einem Geldbetrag in Höhe von 10 000 RM. mit Motorflugzeug bzw. 4000 RM. im motorlosen Flugzeug.

Die Vergabe erfolgte jetzt für das Jahr 1937. Generaloberst Milch überreichte in Berlin die Preise an die ausgezeichneten Motorflieger in Vertretung des Korpsführers des RSK, Generalleutnant Christmann.

Der Geldpreis für besondere Leistungen im Motorflug wurde für das Jahr 1937 geteilt, da mehrere einer Auszeichnung würdige Bewerbungen vorlagen. RSK-Sturmführer Schmidt von der Gruppe 15 Württemberg erhielt für seinen Sieg im Weinstreifenflug, den zweiten Platz im Italien-Rundflug sowie als Flugzeugführer im Sieger-Verband beim Deutschlandflug 5000 RM. zugeprochen. Der 30 000-Kilometer-Streckenflug des Majors H a e r l e von der Luftkriegsschule Wildpart-Werber nach Batavia wurde mit 3000 RM. ausgezeichnet. Als dritter Bewerber erhielt Helmuth T a x i s, C l i n g e n 2000 RM. für seinen Sieg im Handicap-Rennen in Port in England, beim Deutschlandflug im Sonderwettbewerb für Privatflugzeuge und in der Wertungsgruppe IV beim Jagdflug. Die drei Piloten, die auf ihren Flügen sämtlich Kleinflugzeuge benutzten, sind die ersten im Motorflug mit dem Adolf-Hitler-Ehrenpreis ausgezeichneten Piloten, da dieser Preis vorher nur für Wettbewerbe im motorlosen Flug ausgeschrieben war.

### Aus dem Gerichtssaal

Verzügliche Versprechungen gegenüber Kranken  
Zuchthausstrafen für 120 Verbrechen des Rückfallbetrugs

Stuttgart, 22. Dez. Die Große Strafkammer verurteilte den 23jährigen ledigen Georg Hofmann aus Frankfurt a. M. wegen 33 Verbrechen des Rückfallbetrugs zu drei Jahren und einem Monat Anstalt und seinen Mitangeklagten, den 35jährigen ledigen Paul Müller aus Siegen i. W., wegen 87 Verbrechen des Rückfallbetrugs zu zwei Jahren Zuchthaus. Seiden Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Hofmann war in den Jahren 1937 und 1938 in Stuttgart als Vertreter einer chemisch-pharmazeutischen Berliner Firma tätig. Sein Untertreter war der Angeklagte Müller. Beide besuchten, meist getrennt, in Stuttgart und auf dem Lande trante Personen, über deren persönliche Verhältnisse sie sich vorher in deren Umgebung einige Kenntnis verschafft hatten, und boten ihnen nach vorheriger „Augendiagnose“, deren Befund auf den vorher eingeholten Erfundigungen beruhte und daher oft mit dem des behandelnden Arztes übereinstimmte, die Heilpräparate der Berliner Firma an. Die Firma lieferte die Ware jeweils direkt an die Besteller. Diesen wurde von dem mit Inoffiziosität ausgestatteten Angeklagten jeweils versprochen, daß die Ware binnen weniger Tage bei ihnen eintreffen werde. Da jedoch die Angeklagten die einfallenden Gelder vielfach für sich verbrauchten, kam es nach Abzug ihrer Provisionen der Firma zu Überweisen, sah sich diese auf Grund ihrer vertraglichen Abmachungen veranlaßt, einen großen Teil der Bestellungen zurückzustellen und die Lieferungen zuletzt ganz auszugeben. Der durch die Angeklagten insgesamt verursachte Schaden belief sich auf rund 780 RM., in den sich über 90 Personen teilten.

— Kartoffelernte und Heuernte in Württemberg im Jahre 1938. Die Kartoffelernte des Deutschen Reiches hat die Rekordhöhe des Vorjahres nicht ganz erreicht, ist aber dennoch als eine gute Ernte anzusehen. Das Land Württemberg, das im Vorjahr recht erheblich unter dem Reichsdurchschnitt lag, hat auch in diesem Jahr den Reichsdurchschnitt nicht erreichen können, sondern die gleiche Ernte wieder durchgemacht. Bei einer Gesamtzeugung von 1 000 000 Tonnellen von 1,04 Millionen Tonnen (1,25) in Württemberg, ... alle sich der Heftar-Ertrag des Landes im Jahre 1938 auf 143,4 (i. V. 173,1) Doppelzentner gegenüber einem reichsdurchschnittlichen Heftarertrag von 178,1 (194,3) Doppelzentner. Damit ist das Land Württemberg auf den letzten Platz zurückgefallen und wird in der Rangordnung der Heftarerträge nur noch von den hohenzollerischen Ländern unterboten, die einen Heftarertrag von 119,2 Doppelzentner verzeichnen.

Wäntiger ist das Bild der Heuernte in Württemberg. Hier hat sich zwar gegenüber dem Vorjahr auch ein leichter Rückgang bemerkbar gemacht, die Erträge stehen aber mit Ausnahme des nicht sehr wichtigen Lutzernehus über dem Reichsdurchschnitt. So wurden in Württemberg 58,6 (61,9) Doppelzentner Kleehheu vom Heftar geerntet gegenüber 57,4 (62,5) Doppelzentner im

Reichsdurchschnitt. Wiesenheu wurde 1938 in Württemberg vom Heftar 49,5 (54,6) Doppelzentner geerntet gegenüber 46,1 (47,7) Doppelzentner im Reichsdurchschnitt. Diese beiden Heuararten sind auch der Gesamterzeugung nach wichtig und bestimmend für die Wänt. Futterwirtschaft, denn es wurden insgesamt 2,21 Millionen Tonnen Wiesenheu und 0,40 Millionen Tonnen Kleehheu geerntet. Lutzerneheu wurde nur 0,18 Millionen Tonnen geerntet.

### Ewige Weihnacht

Von Martin Boekel

Wenn es jetzt wieder Weihnachten geworden ist in der Welt, dann empfinden wir zunächst einmal die unmittelbare Kraft dieses schönsten aller Feste und geben uns willig seinem gegenwärtigen Zauber hin. Glocken klingen, Kerzen brennen, Lieder tönen, Kinder jubeln. Kurz, es ist die volle, unmittelbare Gegenwart dieses Festes, die uns erfüllt, als wäre jetzt eben, als wäre uns selbst irgend ein Freudiges und Schönes geschehen. Und wir selbst helfen an unserem Teil, um auch den Unseren und darüber hinaus so vielen wir können, das Fest zu einem unmittelbaren Weihnachten „alle Jahre wieder“ setzen, so klingt es doch jedesmal ganz frisch und aus wirklicher eigener und allgemeiner Freude heraus: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Unberührt vom veräußernden Strom der Jahrhunderte, nicht abgenutzt durch den Gebrauch von Generationen, nicht gebrochen durch alte und neue Feindschaften, nicht getrübt und erlahmt durch die Aufspaltung in Konfessionen: steht Weihnachten so frisch und lebendig vor uns, als ob es einem heutigen Ereignis gewidmet wäre. Ewige Weihnacht!

Freilich, diese ewige Weihnacht wird nicht immer in der gleichen Weise empfunden und gefeiert; sondern ihre Feier erhält aus der jeweiligen Gegenwart ihre besondere Färbung und ihren eigenen Wert. Daher wird Weihnacht immer durchwoben sein von der Erinnerung an bestimmte Umstände und Erlebnisse, sei es an die Kindheit im Elternhaus, sei es an ein Jahr voll besonderer Not oder an ein Fest in der Fremde und ähnliches mehr. Unvergessen werden den alten Kriegern die Weihnachtsfeiern im Felde sein, die bei aller äußeren Kümmerlichkeit doch meist tief zu Herzen gingen. Darum sind wir so dankbar, daß wir inmitten aller Unruhe in der weiten Welt, trotz aller Flammenzeichen in Ost und West, bei uns wenigstens Weihnachten im Frieden feiern können!

Gewiß mag zu diesem tiefen, unorgelischen und immer frischen Erlebnis der Weihnacht unter uns beigetragen haben, daß unter deutsches Volk dieses Fest mit seinem innigen und reichen Gemüt umfängen und schöpferisch ausgestaltet hat, und daß es sich von Anfang an mit einem unferen größten und bedeutungsvollsten Naturfest verbunden hat, mit den heiligen Nächten der Wintermonatswende. Weihnacht ist ein deutsches Fest wie kein anderes. Kaum sonst ein Volk feiert es so freudig und reich wie wir. Und bei uns ist es allgemein, bei jung und alt, reich und arm, in Nord und Süd, daheim und in der Fremde. Aber gerade darin zeigt sich die ewige Art der Weihnacht: Wie ein starker Magnet hat es alle Sitten angezogen und neue Lebensströme gewekt, bindet es persönliche Gesichte und Volksschicksal an sich, wirkt gegenwärtig und bleibt doch überzeitlich.

Woher kommt dies Wunder der ewigen Weihnacht? So wie dies Fest mit seinem ewigen Glanz in unsere Gegenwart hineinleuchtet, alte Sitten sammelt und vertilgt, Erinnerungen weicht, neue Freude weckt — so ist ein Teil der Weihnachtstafel in die Geschichte der Menschheit eingebrochen: Ein Kind ist geboren, das zum Wendepunkt der Weltgeschichte wurde. Denn in diesem Kinde ist Gott selbst in die Geschichte der Menschheit eingegangen. Ein neues, unzerstörbares Leben hat angefangen mit diesem Kinde, das armelig in einer Krippe lag; das später nichts hatte, wo es sein Haupt hinlegen sollte; das ausgestoßen zwischen Himmel und Erde am Kreuze starb; das aber dennoch siegreich vom Grabe erstand.

Mit der vollen Macht der größten Geschichtstafel hat dies Leben Epoche gemacht im Gang der Menschheit und hat ihr Schicksal gewendet. Denn es war nicht hoher Trug, bunte Mär, blasse Idee, sondern Blich aus der Ewigkeit, der zündet; Gotteskraft, die Leben weckt und wandelt.

„Gib mir einen Punkt im All, wo ich stehen kann, und ich will die Erde aus ihren Angeln heben.“ So sagte Archimedes, als er das Hebelgesetz entdeckte hatte. Weihnacht ist Angelpunkt in der Ewigkeit, von dem aus eine alte Welt aus den Angeln gehoben und auf eine neue Bahn gebracht wurde.

### Wald-Weihnacht

Berharische Straße, verschneiter Wald, Blauer Frost, in die Nacht verhallt.

Süß duftet die Tanne und duftet schwer: Glocken tragen die Weihnacht her.

Einjames Forsthaus, traulich versteht; Darbendem Wild ist der Tisch gedeckt.

Hinter dem Fenster in stiller Schau, Ihr Kind an der Brust, des Försters Frau.

Er klappt in die Stube, beglückt Mann: Maria, wir zünden die Kerzen an!

Max Wittich.

### Wie schmückt man den Weihnachtsbaum?

Wenn alles im Hause fertig ist, kommt der Weihnachtsbaum an die Reihe. Aber es ist doch anzuraten, daß man ihn zeitig vor dem heiligen Abend fertig macht, denn am 24. Dezember ist fast immer noch alles mögliche zu tun. Viele lieben es, einen Baum aufzustellen, der vom Boden bis an die Decke reicht, und es läßt sich nicht leugnen, daß eine so große Weihnachtsstange eine Fülle von Duft mit in die Stube bringt. Aber wenn der Baum wirklich schön sein soll, braucht man auch eine Menge Kerzen, wodurch er sich nicht billig stellt. Also werden die meisten doch lieber einen kleineren Baum wählen, der auf einen niedrigen Tisch gestellt wird, den man aber reich mit Kerzen besetzen kann. Auch ist es in einem Haushalt mit Kindern richtiger, keinen Baum zu haben, der auf dem Boden steht; die Kleinen können sonst zu leicht Unheil anrichten und sich selber Schaden zufügen. Natürlich muß es ein feiner Tisch sein, der wirklich unerschütterlich auf seinen Beinen steht.

Beim Schmücken des Baumes wird man unterscheiden, ob der Baum hauptsächlich dafür bestimmt ist, Kindergemütern zu erfreuen, oder ob er nur dazu dient, Erwachsenen eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier bereiten zu helfen. Denn die Kinderaugen wollen einen bunten Baum sehen! Das Entzückende, wenn rote, blaue, goldene, silberne, grüne Kugeln im dunklen Grün aufleuchten, wenn es am Weihnachtsbaum etwas „zu sehen“ gibt, kennt wohl jeder Mensch aus seiner Kindheit, und es bildet sich eine geheime Beziehung zwischen dem Kinde und all den Sachen, die am Weihnachtsbaum hängen. Deshalb soll man sie sorgfältig aufbewahren. Das Kind legt Wert darauf, die ganz bestimmten Kugeln jedes Jahr wieder am Weihnachtsbaum zu sehen, und es ist sehr traurig, wenn einmal ein Stück zerbricht. Selbst wenn den Augen des Erwachsenen die Tierate nicht immer mehr ganz einwandfrei erscheinen, wenn das Silber braun und blind geworden und die Kugeln mit Stearinlösen überzogen sind, jubelt das Kind doch hell auf, wenn es die alten Bekannten von früher wieder sieht. Und oft hat es besondere Freude, das Reine aus Silberpappe, die liegende Taube aus Watte... ja, weiche neuen, glänzenden Kugeln könnten diese ehrwürdigen, einfachen Stücke ersetzen? Und es klebt nichts übrig, als daß die Großen sich ein paar Tage vor dem Fest hinlegen und mit Farbe, Leinwand und Pinsel die Schäden ausbessern und das Zerbrochene so gut es geht wieder stiften. Wenn die Kinder helfen dürfen, Küsse mit Schaumgold zu überziehen und Ketten aus Silberpapier zu schmücken, so sind sie überglücklich, das ist ihnen, als dürften sie in der Werkstatt des Weihnachtsmannes mitarbeiten, und wenn im Kerzenschimmer das Werk ihrer Hände dann herrlich strahlt, fühlen sie einen geheimen, süßen Stolz.

Ein Kinder-Tannenbaum muß auch mit Süßigkeiten bedünkt werden. Er soll für die Kinder nicht nur zum Ansehen da sein, sondern sie müssen in ihm den guten Freund haben, der ihnen hier und da eine Süßigkeit schenkt. Kögen wir Großen finden, daß die Schokolade am Weihnachtsbaum trocken und geschmacklos wird, — dem Kinde schmeckt sie noch einmal so gut wie aus der schönsten Konfektfabrik, denn sie steht unmittelbar mit Weihnachten, dem schönsten Fest in Verbindung. Bei dem Tannenbaum für die Kinder also muß man keine Schönheitsgefühle ein wenig beiseite legen. Es kommt darauf an, daß er glühend und bunt ist und allerhand geheimnisvolle Süßigkeiten in bunten Papieren an seinen Zweigen trägt!

Die Erwachsenen wollen ihren Baum in Silber und Weiß sehen. Weiße Kerzen in großer Zahl, dazu ein paar feine, schwere Lamettafäden, die geheimnisvoll aus dem Dunkel der Zweige schimmern. Sehr feierlich steht ein solcher Baum aus. Schmückt man ihn mit Silberkugeln, so wird er dadurch etwas weitauflicher, aber die Einheitslichkeit eines solchen Baumes wird gewahrt. Es gibt auch sonst noch allerlei Schmuck, der für diesen auf Schönheit abgesehenen Baum möglich ist: Eisapfeln aus Lametta, Tannenzapfen, die mit Schneeflocken überzogen sind, Schnee-

### Stern im Nebel

Weihnachtliche Skizze

Von Karl Kurt Ziegler

Das Christfest 1917 war nicht fröhlich. Der Nebel, der über Flundersen Fluren dahinjählich, häßte nicht nur die zerschossenen Dörfer und Städte, die Gräben und Schlünde, die letzten Wälder und Hügel in sein Schattenkleid, sondern legte sich auch auf die Seelen der Menschen, daß sie müde und einsilbig wurden und vergaßen, daß über dem Nebel die Sterne leuchteten.

Auf einer kleinen Anhöhe hielten vier deutsche Reiter, die aus dem Talgrund rechts des Waldes heraufgeritten waren. „Verdammter Mist!“ weiterte Feldwebel Breller, als auch von diesem letzten Zufluchtsort keine Sicht war. Den ganzen Tag über war er schon mit sich, der Welt, dem Krieg und allen Dingen im Sein zerfallen, daß er nur noch im Fluch Erleichterung fand.

„Abhien! Kause!“ sagte der junge Leutnant Koeper und sprang aus dem Sattel, gab die Fägel dem Gestritten Lindner und lehnte sich an den Baumstamm der zerschossenen Kiefer auf der Höhe. Soweit das Auge schaute, bleiches Gewoge der Nebelschwaden, die und träge... in der Ferne der ewige Donner der Geschütze — bald näher, bald weiter.

Breller setzte sich zu Füßen des Leutnants ins verjagte Gras des Hügel. „Fröhliche Weihnachten, Herr Leutnant!“ meinte er bitter. „Mein Gott, wie ich mich auf dieses Fest gestreut habe! Ich kann's gar keinem Menschen sagen. Da ist man nun fast ein Jahr nach dem letzten Urlaub hier, macht jedes Gesicht, jeden Dienst, alles mit, um ein Anrecht auf Weihnachtsurlaub zu haben, freut sich wie ein Kind auf seinen Christbaum zu Hause, auf seine Alte und auf die Kleinen — und dann heißt's plötzlich: Sonderurlaub für Leutnant Koeper, Breller, Kimm und Lindner! Hurra! Hinaus in den heiligen Abend! Freuet euch, freuet euch!“

„Nicht so mürrisch sein, Breller! Wie uns geht's tausend anderen. Das ist nun einmal der Krieg — und das Leben! Wenn wir erst am Aiel sind, aibt's doppelten Urlaub, das

tann ich Ihnen versprechen“, versuchte der junge Mensch den Aelteren zu trösten.

„Wenn, Herr Leutnant — wenn...“ knurrte Breller.

„Jetzt läuten sie in unseren Tälern den heiligen Abend ein...“, mischte sich Kimm, der Wachtmeister, der seit 1914 den Krieg mitmachte, ein. „Mein Gott, das kann verflucht an die Nieren gehen, wenn man in diesem Schlammhaufen sitzt und an zu Hause denkt. Jetzt sind unsere Frauen und Kinder in der Kirche und beten für uns, an sich denken sie jetzt gar nimmer, nur an uns...“ Dann geht's vom Gottesdienst zum Friedhof an die Gräber der Toten und dann nach Hause, wo der Baum angebraunt wird und die Wadenskrone, wo die alten Rieder erklingen und die Bräpfele im Ofen schmoren...“

„Mensch, hör auf! Was soll uns die Träumerei hier nützen! Einen Stern sehen, ja, einen einzigen, winzigen Stern, und wir wissen die Richtung. Aber so...“

„Reiten wir los! Irgendwo müssen wir schon ankommen! Nur nicht länger hier in dieser Nacht sitzen!“ murrte Kimm.

„Diot! Sollen wir uns beim Feind als Weihnachtsgäste einladen? Die legen uns schön untern Christbaum — das kann ich dir klüffern! Auf einmal hast du es eilig! Hättest die Sache mit dem Kompaß nicht vermaßelt, lägen wir nicht hier!“

„Schluß jetzt!“ mahnte der Leutnant. Lange war wieder Schweigen um die vier Männer auf dem Hügel. Heftiger vollterten die Geschütze. Näher kamen die Geschosse. Eines verirrte sich gar wenige hundert Meter von ihnen und zerplathte mit lautem Knall. Die Vier blieben stumm, nicht einmal mit den Augenlidern zuckten sie vor der nahen Hand des Todes — so stumpf, so müde waren sie.

Der Gestreite Lindner war es, der wieder das Wort fand. „Dunnerschlag!“ plachte er heraus. „Das könnte ja jetzt...“ „Was stotterst du denn da zusammen?“ fragte Kimm fast väterlich.

„Zu Ötern war ich doch das letzte Mal zu Hause — viel leicht — das war doch nun fast Zeit — ein Christkindchen — ver...“ Er wollte weiterprechen, doch der Wachtmeister gab ihm ein Zeichen zum Schweigen. Der Leutnant hatte

sich ausgerichtet, karnte in den Nebel, ganz klein waren seine Augen geworden. „Dort — dort ist ein Stern!“ sagte er bestimmt. Die anderen drei schauten in die Richtung, in die der ausgestreckte Finger wies, blickten sich verständnislos an und schüttelten den Kopf. „Dort ist ein Stern!“ wiederholte Koeper dringlicher. „Und dorthin reiten wir! Auf! Los!“

„Aber Herr Leutnant! Wird eine Leuchtugel gewesen sein. Wir können doch nicht blind in den Tod laufen!“

„Dorthin reiten wir!“ bestimmte der junge Soldat und schwang sich auf sein Pferd.

„Ist das ein Befehl, Leutnant Koeper?“ fragte der Feldwebel mahnend.

„Ja!“ Klang es hart.

Breller biß sich auf die Lippen. „Auf!“ rief er entschlossen herud. Die anderen verstanden ihn. Jetzt ging es um Sein oder Verderben. Aber es war ihnen gleich. Ob heute oder morgen, irgendwann ging es doch an den großen Abschied. Also los!

Und sie ritten durch die Nacht, durch den Nebel, einer dicht am anderen, norweg der junge Leutnant, der erst wenige Monate im Feld und der noch Sterne sehen konnte — im Nebel. Start lag sein Auge in der Ferne — irgendwo hinter den Schleiern — irgendwo. Schwelgend folgten die Drei in das Toben der Geschütze.

Gräben tauchten auf — jetzt fiel die Entscheidung — deutsche Stellungen! Sie fanden zu den Kameraden, die bei den Kerzen in den Unterständen saßen und Weihnachtslieder nach den Weisen der Mundharmonika summten. Leutnant Koeper mit seinen Getreuen hatte seinen Auftrag erfüllt. Doppelter Heimaturlaub!

An diesem Morgen, an dem sie zu viert von der Front für kurze Zeit Abschied nahmen, fragte Breller den Leutnant: „Nehmen Sie mir meine Frage nicht übel, Herr Leutnant. Haben Sie nun wirklich in dem Nebel einen Stern gesehen — an unserem Weihnachtsfestabend?“

Koeper legte die Hand auf des Kameraden Schulter und sagte nachdenklich: „Man muß die Sterne nicht immer sehen, Freund, man muß an sie glauben!“





Wäse und ähnliches. Wenn man echte Wachskerzen nimmt, wird der Duft in den Weihnachtstagen der schönste und feinstste Geruch sein.

Beim Schmücken des Baumes muß man viel Sorgfalt anwenden, denn natürlich müssen die Kerzen in einer gewissen Ordnung angebracht werden. Man bevorzugt heute die Kerzenhalter, die unmittelbar an den Zweigen befestigt werden, aber auch kunst gibt es verschiedene neue Erfindungen in Lichthaltern, die die Sicherheit geben, daß die Kerzen gerade stehen und auch richtig zu Ende brennen können, so daß sie von selber erlöschen. Man muß nur acht geben, daß man die Kerzen niemals so aufsteckt, daß sie sich etwa unmittelbar unter einem Zweig befinden. Nichts stört die Stimmung mehr, als wenn man immer in der Sorge sein muß, ob der Baum etwa an irgend einer Stelle anbrennt. Viele der häufigen Baumbrände würden sich vermeiden lassen, wenn der Schmückende die nötige Sorgfalt angewandt und den Baum nicht gedankenlos geschmückt hätte.

### Amerikas Weihnachtsbaum-Rekord

In der ganzen Welt schmückt man heute Weihnachtsbäume oder wenigstens Weihnachtsstränge. In den USA, wo alles ein wenig auf große Maße hinausläuft, hat man auch in diesem Jahr wieder in den Parks, auf den Alleen, in den Wäldern, die einen starken Besuch zu erwarten haben, Bäume in gewaltiger Zahl geschmückt. Tausende von Lichtern glühen auf. Amerika kann sich rühmen, in diesem Jahr, zum Weihnachtsfest 1933, den Weihnachtsbaum-Rekord aufgestellt zu haben. Im General-Grant-Park, 65 Meilen östlich von Fresno, wurde der höchste Baum dieses Parks, ein Kiefer von rund 80 Meter, über und über mit Silber und mit Lampen geschmückt. Dieser Baum soll der älteste Baum der Erde sein. Er zählt nach den Schätzungen der Botaniker rund 4000 Jahre. Viele tausend Touristen finden sich zum Weihnachtsfest regelmäßig unter dem Baumriesen ein. Seit dem Jahre 1925, als man zuerst den „General Grant“ schmückte, ist die Zahl der Besucher zum Weihnachtsfest von Jahr zu Jahr gestiegen.

Der größte Weihnachtsbaum der Welt, der jemals in einer Stadt aufgestellt und geschmückt wurde, war der Baum, der in der Rockefeller-Zentrale in New-York-City im Jahre 1930 mit vieler Mühe aufgerichtet werden konnte. Der Baum wog nicht weniger als 6 Tonnen und war 24 Meter hoch. Es handelte sich um eine norwegische Tanne, die seit 60 Jahren auf Long Island gewachsen war. Man mußte einen besonderen Kran bauen, um diesen Baum transportieren zu können.

Für die Dekoration benötigte man Silberdraht in einer Länge von 2 Kilometer. Nicht weniger als 1700 bunte Lampen wurden aufgesteckt. Auf der Spitze des Baumes brante man einen Stern an, der aus 70 Glühbirnen bestand. Fünf Elektriker mit elf Schellen arbeiteten eine Woche daran, um die Drähte bis in die letzten Zweige hinauf zu legen. Das Licht, welches jener Baum am Weihnachtstage verbrannte, übertraf die Lichtmenge, die von einer Durchschnittsfamilie im Laufe von drei Jahren verbrannt wird.

Die Idee solcher geschmückter und beleuchteten Weihnachtsbäume nahm übrigens von Deutschland aus den Weg in die Welt. Vor allem während des Krieges, als eine Reihe von Ländern durch deutsche Truppen besetzt waren, wurde die deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes rasch in andere Länder übertragen. Ferner haben die deutschen Auswanderer und Siedler den Gedanken des Weihnachtsbaumes in die ganze Welt verpflanzt. Der Gedanke wurde um so eifriger aufgegriffen, als aus der Idee des Weihnachtsbaumes eine große Industrie emporschwang, von der Tausende von Arbeitern das ganze Jahr hindurch zu leben vermögen.

### Buntes Allerlei

#### Die Königsrente des Malaien

In diesen Tagen hat König Leopold von Belgien wieder wie alljährlich an einen malaisischen Fremdenführer eine kleine Rente abgeschickt. Sie beträgt ein Pfund Sterling. Der Malai hat den König, als dieser nach Herzog von Brabant, eine Reise zu den Antipoden unternahm, aus einer gefährlichen Lage. Der bescheidene Eingeborene ist nämlich über diese Jahresrente, die immer gegen Weihnachten bei ihm eintrifft, glücklich und stolz. Er soll aber von dem Geld keinen praktischen Gebrauch machen, sondern die Geschenke als Familienschatz für die Zukunft aufbewahren, ohne einen Schilling davon auszugeben.

### Verlobungsmuß — 5000 Kilometer entfernt

Wahrscheinlich zum erstenmal in der Geschichte hat sich ein junges Paar zu seiner Verlobung eine Muße bestellt, die 5000 Kilometer von dem Verlobungsort entfernt ist. Ein junger, wahrscheinlich nicht ganz unermöglicher Amerikaner namens Anthony, der mit dem Mann aus dem Garten Eden allerdings nicht verwandt ist, schrieb an den Dirigenten einer bekannten Londoner Rundfunkkapelle, er möchte doch in den nächsten Wochen einmal den vorzüglichen Schläger spielen, bei dem er seine künftige Frau kennen gelernt hat. Beim Klänge dieser Muße solle nun die Verlobung stattfinden. Der Kapellmeister ging gutmütig auf den sonderbaren Wunsch ein, der sicherlich von Amerika aus auch zu fassen gewesen wäre. Er setzte sich mit der englischen Rundfunkgesellschaft in Verbindung, die wiederum mit dem amerikanischen Rundfunk die nötigen Vereinbarungen traf. Alles ist also jetzt geregelt und geklärt. In den nächsten Tagen wird aus London der gewünschte Schläger erklingen, die beiden jungen Leute werden sich die Verlobungstringe auf ihre Ringfinger stecken und träumerisch die Melodie mitklingen. Der „vorzügliche Schläger“ beginnt mit den Worten „Du hast mich so sentimental gemacht“.

### Fünf Jahre ohne Schlaf

In Orleans, Massachusetts, lebt ein 63jähriger Mann, der seit fünf Jahren kein Auge zugeht hat. Sein ehrgeliebter Geschäftsgeist verleitete ihn in seiner Jugend dazu, sich auf wenig Schlaf zu trainieren, um während der Nacht weiter arbeiten und weiter verdienen zu können. Bald hatte er sein Schlafbedürfnis auf eine Stunde je Nacht „herabgeschraubt“. Als er vor zehn Jahren in einer Zeitschrift las, kein Mensch könne 80 Tage ohne Schlaf aushalten, setzte er sich, dieser ärztlichen Weisheit lägen zu strafen, 83 Tage tat er kein Auge zu. Seit fünf Jahren ist seine Tugend ein Leid für ihn geworden. Sein Arbeitsgeist ist ruhiger geworden. Er möchte schlafen, aber er kann nicht. Die Geister, die er tief, lassen ihn nun nicht mehr los.

### Wirtschaft

Württembergische Hypothekbank setzt Kapital herab. Eine a. H. der Württembergischen Hypothekbank Stuttgart, gemeinnützig eintrümmig und ohne Aussparung die Herabsetzung des K. K. um 0,4 auf 8,8 Mill. RM. durch Einziehung eigener Aktien. Die Gesellschaft hat die Aktien in den Jahren 1929/1931 erworben. Es wäre jetzt möglich gewesen, die Aktien mit einem erheblichen Gewinn zu verkaufen, die Gesellschaft habe hieron jedoch einmal aus finanziellen Rücksichten Abstand genommen, zum anderen, um das Kapital dem Volumen des Geschäftes, das zurückgegangen sei, anzupassen. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Genehmigung der neuen Einteilung des K. K., wurde gleichfalls gutgeheißen. Es handelte sich hier um die auf Grund des neuen Aktienrechts notwendig gewordene Befreiung der Kleinaktien.

Wolff & Lohde AG, Heilbronn. Die Wolff & Lohde AG, Heilbronn a. N., schließt das Geschäftsjahr 1932/33 (30. Juni) mit einem ausweispflichtigen Reinertrag von 0,87 Mill. RM. ab. Demgegenüber erfordereten Löhne und Gehälter 0,48 und Steuer 0,21 Mill. RM. Nach Anlagebuchreibungen von 67 000 RM., einer Zuweisung zur Sonderrücklage von 40 000 und einer Zuweisung zur Jubiläum- und Jubiläumsgeldrücklage von 20 000 RM. ergibt sich einschließlich des Vortrags von 5000 RM. ein Jahresgewinn von 53 247 (53 078) RM., über dessen Verteilung nähere Angaben nicht gemacht werden.

Papierfabrik Wismühl, Wismühl. Die H. B. der Papierfabrik Wismühl, Wismühl, hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1932/33 eine Dividende von 10 (7) Prozent zu verteilen. Von der Dividende dieses Jahres werden 3 Prozent an den neuen Anteilhaber abgeführt.

Emil Roth AG, Keutlingen. Die Emil Roth AG, Keutlinger Möbel- und Schuhfabrik, Keutlingen, erzielte im Geschäftsjahr 1932/33 (30. Juni) einen Reinertrag von 0,11 Mill. RM. Es ergibt sich ein Reinertrag von 331 RM., um den sich der Verwaltungsrat aus dem Vorjahre auf 7203 RM. erhöht.

Konkurs der Firma Scheinmann-Schuh GmbH, Düsseldorf und Stuttgart. Ueber das Vermögen der Firma Scheinmann-Schuh GmbH, Düsseldorf (Handel mit Schuhwaren), und der in Stuttgart (Königsplatz) betriebenen Zweigniederlassung der Firma wurde laut Registereintragung am 10. Dezember 1933 der Konkursverfahren eröffnet. Der Wirtschaftsprüfer Wilhelm Edermann, Düsseldorf, wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Die Winterfahrverträge beginnen in diesem Winterhalbjahr am 30. Januar 1933. Eine Reihe von Waren des Textilgeschäftes ist wieder wie im Vorjahr von dem Verkauf ausgeschlossen. Die Liste dieser Artikel wird in einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgemacht.

### Nütert die hungernden Vögel!

Thea ging gleich auf ihn zu und teilte ihm mit, was Charlotte ihr aufgetragen hatte. Sein Gesicht war kreideweiß, sein Blick unruhig und seine Hände gingen nervös hin und her.

Da waren mancherlei Fragen, die er zu stellen hatte, so vieles, das ihm aus dem Herzen brannete. Die Art der Verletzung, was nun geschehen würde, ob die Operation schon stattgefunden hätte, ob Charlotte wieder ganz gesund werden würde und vieles andere. Für Thea war es nicht leicht, zu antworten. Sie gab ihm aber die Versicherung ab, daß alles nur Menschenmögliche geschehen würde, um einen erfolgreichen Verlauf der Operation zu verbürgen, die erst in einigen Stunden stattfinden würde.

Dann betonte sie noch einmal, was Charlotte ihr gesagt hatte, und vor allem, daß er nicht in die Klinik kommen dürfe.

„Gut, daß ich das weiß“, erwiderte Heinz Röttgers. „Der alte Verlenfeld kann recht unangenehm werden. Er hat mich nie besonders geschätzt. Er billigte auch eine Heirat Charlottes mit mir nicht. Er hatte sich Professor Krusius in den Kopf gesetzt. Ich kann mir vorstellen, in welche Not Verlenfeld geraten ist, als er erfuhr, daß Charlotte zu mir wollte und —“

„Er weiß davon nichts“, unterbrach Thea. „Aber Sie, Fräulein Doktor —“

„Ich übe meinen ärztlichen Beruf aus und kümmere mich nicht um Privatangelegenheiten, soweit ich keinen besonderen Auftrag erhalte. Und der liegt nicht vor.“

„Und Professor Krusius. Er weiß auch nichts?“

„Nein.“

Thea fand es an der Zeit, zu gehen. „Dann ist ja alles gut“, sagte er, „und ich brauche nichts zu befürchten. Vielen Dank. Nach der Operation ruhe ich noch einmal an.“

„Ja, tun Sie das.“

Es war wohl etwas in Theas Blick, das ihn zwang, noch etwas zu sagen.

„Es ist nun alles ganz anders gekommen, als wir uns das vorgestellt hatten“, meinte er. „Alles war so schön und

NSU-Werke AG, Kedarjahn. Auf dem Jahresbetriebsappell der NSU-Werke AG, Kedarjahn, wurden interessante Mitteilungen über die Entwicklung der Gesellschaft im Jahre 1933 gemacht. Es ergab sich daraus, daß der Umsatz auf insgesamt etwa 37 (33) Mill. RM. angeklungen ist. Die Gesellschaft wurde weiter auf 3700 (3200) Mitglieder erhöht. Der Motorradumsatz belief sich im Jahre 1933 auf rund 37 000 Stück, was genau 10 Mal soviel ist, wie der Umsatz von Motorrädern vom Jahre 1932. Das seit dem Jahre 1933 auf dem Markt befindliche Kleinmotorrad „Quid“, dem die Gesellschaft von Anfang an eine große Zukunft voraussetzte, ist bisher in einer Gesamtmenge von 50 000 Stück abgesetzt worden. Eine noch härtere Steigerung hat das Fahrradgeschäft erfahren, das bekanntlich vor einiger Zeit durch die Übernahme der Fahrradproduktion der Adam Opel AG, eine weitere Artregung erfuhr. Es wurden 1933 insgesamt 122 000 Fahrräder produziert, gegenüber dem Jahre 1931 mit 5500 Fahrrädern entspricht das dem 22fachen. Der Export der Gesellschaft ist um gut ein Drittel auf 4 (3) Mill. RM. erhöht worden. Der Motorradexport belief sich 1933 auf 5200 Stück gegenüber 3300 Stück im Vorjahr.

Die Portland-Cementfabrik Blaubeuren Gebr. Spohn AG, Blaubeuren und die Portland-Cementwerke Heidelberg AG, Heidelberg, werden ihren demnächst einuberstehenden Hauptversammlung den Abbruch einer Interessengemeinschaft vorschlagen. Die Portland-Cementfabrik Blaubeuren Gebr. Spohn AG, deren K. K. von 2 Mill. RM. etwa zur Hälfte im Besitz der Heidelberger Gesellschaft ist, wird wie bisher als selbstständige Aktiengesellschaft bestehen bleiben und weitergeführt werden.

Karosseriewerke Weinsberg GmbH, Weinsberg. Wie wir erfahren, sind die Karosseriewerke Weinsberg GmbH, Weinsberg, mit ihren Werken in Heilbronn und Weinsberg durch Kauf an eine Interessengruppe unter Führung der NSU-Automobil-AG, Heilbronn, übergegangen. Diese Gesellschaft, die bekanntlich nichts mit der NSU-Werke AG, Kedarjahn, zu tun hat, vertreibt die NSU-Automobile und ist eine Tochtergesellschaft der Fiat S. A. Turin.

### Rundfunk

#### Programm des Reichsenders Stuttgart

Samstag, 25. Dezember: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer hör' zu!“, 8.15 Gymnastik, 8.30 Evangelische Morgenfeier, 9.00 Franz Schubert, Streich-quartett a-moll, 9.30 Morgenmusik, 10.00 Mitternacht, tief in den Herzen schlägt das Herz der weiten Welt, 10.30 Musik zu Weihnachten, 11.00 Kleines Konzert, 11.30 Deutsche Weibchen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Musik am Mittag, 14.00 Kasperl-runde für Groß und Klein, 14.30 Musik zur Kaffeestunde, 16.00 Volks- und Unterhaltungsmusik, 18.00 Das Weihnachtsmärchen des 58. Regiments, 18.30 Jodelquintett, 19.15 Das Kiech-brat, 19.45 Barnabas von Gecap spielt, 19.55 Inhaltsangabe der folgenden Oper, 20.00 „Taranbot“, 22.00 Nachrichten des Draht-losen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.15 Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 26. Dezember: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer hör' zu!“, 8.15 Gymnastik, 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Orgelkonzert, 9.30 Morgen-ländchen, 10.30 „Ach, wer das doch könnte...“, 11.00 „Reiterliebe — Reiterliebe“, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 „Die Habelband“, 15.00 Aus unserer Spielzeugschachtel, 15.40 Rufer ins Reich: „Dietrich Eckart“, 16.00 Festkonzert, 18.00 „Der Unbedeutende“, 19.00 Fa-rade der Instrumente, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Sportbericht, 20.15 „Lehar-Potpouri“, 22.00 Nachrichten des Draht-losen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhal-tungs- und Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert, 2.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 27. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wet-terbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Früh-nachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Markt-berichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Froher Klang zur Arbeitspaule, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Nachtkonzert, 14.00 „Mittelschönes Allerlei“, 16.00 Musik am Mittag, 18.00 „Zeit und Leben“, 19.00 „Nichts ist schöner zu ertragen, als eine Reihe von Feiertagen“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Unterhaltungskonzert, 21.00 Handp-Jokus, 22.0 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Politische Zeitschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert, 2.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 28. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wet-terbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirt-schaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Früh-nachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Markt-berichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Fröhliches Al-lerlei“, 16.00 Kaffee versteht aus Wien, 18.00 Aus unsere Schallplatten-Buntpuppe, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.0 Jan Steurs und sein Dreher, 19.15 „Bremslöcher weg!“, 19.4 Peter Igelhoff hat und spielt, 20.00 Nachrichten des Draht-losen Dienstes, 20.10 NSKK-marschiert, 20.30 Rhythmus! — Rhythmus!, 21.30 Max Reper, 22.00 Nachrichten des Draht-losen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Beliebte Melo-dien, 24.00 Nachtkonzert, 2.00 Nachtkonzert.



32. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Noh — — noch hier, Fräulein Doktor,“ flüsterte sie.

„Noh hier,“ erwiderte Thea.

„Jemand gekommen?“

„Ihre Mutter und Ihr Vater. Ich soll sie in Kenntnis setzen, sobald Sie mit Ihnen sprechen können. Verhalten Sie sich ganz ruhig. Ich werde sie jetzt holen lassen.“

Aber Charlotte hielt sie zurück.

„Und — — und er?“ fragte sie.

„Sie meinen Professor Krusius?“

„Nein, Heinz Röttgers.“

„Er ist nicht gekommen,“ sagte Thea. „Wenigstens ist mir nichts davon bekannt.“

Es war, als ob ein schwaches Lächeln um Charlottes Mund zuckte.

„Vielleicht — vielleicht mag er nicht kommen,“ meinte sie.

„Vielleicht will er keine Unannehmlichkeiten. Ich kann das verstehen. Aber — wenn er etwa doch kommen sollte, sprechen Sie gleich mit ihm, Fräulein Doktor. Sprechen Sie mit ihm, ehe die anderen ihn sehen. Und sagen Sie ihm, er soll nicht ärgerlich sein und — und er möchte nicht in die Klinik kommen. Sagen Sie ihm auch — ihre Stimme laut zu einem kaum verständlichen Flüstern — „sagen Sie ihm auch noch, daß — — daß unsere Pläne sich geändert haben. Es ist das Beste für uns alle. Der arme Heinz.“

Thea versprach alles und ließ Herrn und Frau Verlenfeld denachrichtigen. Sie setzten sich an das Bett ihrer Tochter, und einige Minuten später schloß auch Krusius sich ihnen an. Thea ließ sie allein, ging hinaus und sah Heinz Röttgers draußen in der Vorhalle warten.

wir hatten uns unsere Zukunft wunderbar ausgemalt. Und nun —“ Auf einmal waren Tränen in seinen Augen. „Es ist meine Schuld,“ fuhr er fort. „Es ist meine Schuld...“

Er ging mit geknicktem Kopf fort. Thea hielt ihn nicht zurück. Was sollte sie ihm auch sagen. Er hatte recht.

Er war ihr im Grunde nicht sympathisch, er war kein Mann und sein Verhalten empörte sie. Und gerade unbedeutend und beleidigend war ihr der Gedanke, daß Charlotte ausgerechnet ihn, Professor Krusius, vorgezogen hatte. —

Um sechs Uhr morgens trat eine Veränderung im Befinden Charlottes ein, und es war offensichtlich, daß nunmehr die Operation nicht mehr länger hinausgeschoben werden konnte. Professor Werkholt, Krusius' erster Assistent, und ein anderer Chirurg der Klinik waren schon anwesend. Krusius rief selber noch einmal in der Wohnung von Erdmannsdorf an. Der Kollege hatte wegen unvorhergesehener Umstände seine Niederstie hinausgeschoben müssen, und er konnte daher wegen der weiten Entfernung unmöglich zur Stelle sein. Er, Krusius, mußte also allein operieren. Er war auch die einzig qualifizierte Persönlichkeit dazu, und Dr. Veltien, der neben ihm am Telefon stand, sah die allgemeine Ansicht in die Worte zusammen:

„Ich glaube kaum, daß Erdmannsdorf mehr erreichen kann, als Sie selbst, verehrter Herr Professor. Wenn jemand in diesem Fall ein Wunder sollbringen kann, wären Sie es.“

„Aber ich — — ich — —“

Krusius beendete den Satz nicht. Er hatte ein würgendes Gefühl in der Kehle, und es war unmöglich, weiterzusprechen. Gewiß, er hätte nicht gezögert. Nun zwangen ihn die Umstände dazu, selber die Operation vorzunehmen. Es gab keine andere Möglichkeit. Jede Minute war kostbar.

„Ist alles fertig?“ fragte er.

„Ja, die Patientin ist schon hinüber gebracht worden und im Hartkollernraum ist auch schon alles vorbereitet. Dr. Hansen ist dort...“

Fortsetzung folgt.

